



Die Stadt Münster

<<Die>> Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom

Geisberg, Max

Münster, 1941

Die St.-Petri-Kirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97817)

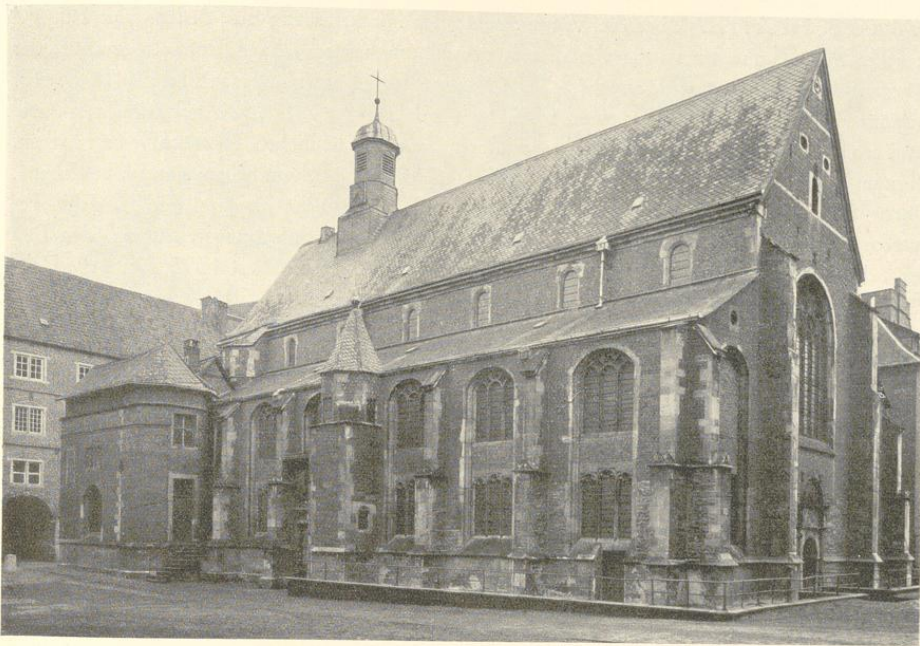


Abb. 2027. Die St.-Petri-Kirche vom Nordwesten

Aufnahme 1937

DIE ST.-PETRI-KIRCHE DIE JESUITENKIRCHE (GYMNASIALKIRCHE)

LITERATUR. L. Schmitz-Kallenberg, *Monasticon Westfaliae*, M. 1909, S. 57 Nr. 16. B. Duhr, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge*, Bd. I, Freiburg 1907 (II: 1913, III: 1921, IV: 1928). J. Braun, *Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten* (Ergänzungshefte zu den Stimmen aus Maria Laach), Freiburg 1908. H. Schmitz, M. (Berühmte Kunststätten Bd. 53), Leipzig 1911, S. 103. O. Weißgerber, *Die baugeschichtliche Entwicklung des Alten Paulinums* (Zeitschrift Westfalen, 2. Sonderheft), M. 1921. M. Lippe, *Münsterische Bildhauer der Spätrenaissance*, Ztschr. 83, S. 231 f.

QUELLEN. Das Archiv des Jesuitenkollegs befindet sich heute im Archiv des Studienfonds (St. F. A) im Staatsarchiv zu Münster. Die für die Baugeschichte der Kirche wichtigen Quellen befinden sich dort Kasten I, 11. Loculament Nr. 11 und 11 bis (Bau der Kirche), 12. Loc. (Fortsetzung) Nr. 40 (Bau des Kirchengewölbes 1791), Nr. 46 (Wiederherstellungsarbeiten in der Kirche); Kasten II, 1. Loculament (Petrikerche), Nr. 14 (Altäre), 18 (Orgel), 20 (Silberarbeiten), 24 (Inventare), 25 (Fortführung des Silberwerks 1806), 1. Loculament (bis). Handschrift VII 1026: *Historia et litterae annuae 1588—1629, 1670—1770* (Band II nicht erhalten). — Akten über das Silberwerk der Jesuiten und dessen Schicksale 1806—1815, Staatsarchiv, Leihgabe des Altertumsvereins, Msc. 339. — Nekrolog des Kollegs, Universitäts-Bibliothek, Joseph Ständer, *Chirographorum in regia bibliotheca Paulina Monasteriensi Catalogus*, Breslau 1889, Nr. 239; auch die ganze Bibliothek des Kollegs befindet sich heute in der Universitäts-Bibliothek.

BAUGESCHICHTE. Über die Vorgeschichte der Niederlassung des Ordens vgl. Bd. IV S. 494. Als Baumeister wurde von diesem der Maurermeister Johann Rofkott gewählt, der der städtischen Steinmetzgilde angehörte. Die Nachrichten über seine Person sind Bd. IV S. 504 zusammengestellt. Der Grundstein der Kirche wurde am 3. VII. 1590 gelegt. Er ist, wie zwei große Reliefkreuze zeigen, unter der mittleren Säule des südlichen Seitenschiffes zu suchen. Bis zum Juni 1591 wurde der Bau der Kirche und jener der Schule nebeneinander betrieben¹. Doch 1591 nötigte das Steigen der Schülerzahl und der bauliche Zustand der bis dahin benutzten Domschule am Horsteberg, den Kirchenbau einstweilen zurückzustellen und den Bau der Schule allein zu fördern. Ihre Eröffnung erfolgte 7. X. 1593. Erst 1595 setzte die Fortführung des Kirchenbaues wieder ein. Seine Kosten sind Bd. IV S. 504 Anm. 1 angegeben. Nach den Jahresberichten des Ordens erhielt die Kirche 1597 ihr Dach. Die Eisenanker ihres Westgiebels zeigen die Jahreszahl 1597. Am 6. September fand die feierliche Einweihung statt. Neben dem Maurermeister Johann Rofkott² beschäftigte der Orden für die figürlichen Aufgaben mehrere Bildhauer, in erster Linie Johann Kroefß oder Krauß, der 1597 von Nottuln kommend sich hier als Meister niedergelassen hatte³. Er wurde von den Jesuiten, offenbar zur Probe, zunächst mit der Herstellung der beiden Seitenaltäre, des Marienaltars im südlichen Seitenschiffe (S. 354) und des Kreuzaltars im nördlichen (S. 354), beauftragt. Auch seine Apostelfiguren an den Pfeilern des Mittelschiffes gehen wenigstens in das Jahr 1595 zurück (S. 356). Nachdem er seine Aufgaben zur Zufriedenheit der Ordensoberen gelöst, erhielt er 15. IX. 1599 auch den förmlichen Auftrag zur Ausführung des Hochaltars (S. 350) zum Preise von 616 Reichstalern, über die der Meister 16. X. 1601 nach Beendigung seiner Arbeit quittieren konnte. Die von Adrian Bogart in Amsterdam gemalten Flügel wurden 1608 abgeliefert.

Gleichzeitig mit der Herstellung der Seitenaltäre hatten die Verhandlungen mit dem Glaser Melchior Steinhoff über die Anfertigung der reichen Glasfenster (S. 358) eingesetzt. Dadurch, daß der Meister im Frühjahr 1598 zum Malerhandwerk umsattelte, erlitt die Ausführung eine große Verzögerung. Der Glaser Jobst der Mollen trat in den Vertrag ein und verpflichtete sich, die Arbeit zu Fastnacht 1599 zu vollenden.

Die Kirche erhielt 1604 eine Kanzel⁴. Auch die Wandtäfelung der Sakristei (S. 346), von der ein kleiner Teil erhalten, der größere bei der Neueinrichtung 1714 einer späten Barockausstattung hat weichen müssen, fällt ebenso wie die Herstellung der Bänke (S. 363) der westlichen Hälfte des Mittelschiffes in jene Frühzeit. 1612 und 1614 kamen die erhaltenen vier

¹ Rechenbuch (K. I L. 11 Nr. 11e): *Anno 1590 coeptum aedificari templum S. Petri et scholae Societatis Jesu hic Monasterij ex eleemosynis piorumque largitionibus, quorum quidem primi lapides eodem die 3. scilicet Julij huius anni positi sunt et quia utraque structura simul perfici non poterat, anno 91 relicto inchoato et 8 pedes circiter extra terram educto templo scholarum structura ad operis perfectionem continuata et circa auctunnum anni 93 absoluta fuit. Anno 1594 ob causas cessatum ab opere fuit, 95 vero resumpta templi fabrica tandem anno 98 sexto Septembris*

pene absoluta et dedicatione celebrata in dies magis ac magis exculta est. Vgl. die Bd. IV S. 504 Anm. 28–30 abgedruckten Berichte der Jahresberichte.

² Über seine Person vgl. Bd. IV S. 504.

³ Vgl. Bürgerbuch zum 21. II. 1597. Nach F. Koch war er mit Maria Lake, der Tochter des Bildhauers Hans Lake verheiratet. Nach Nordhoffs Abschrift des Großen Gildenbuches des Steinhaueramtes ist er Martini-Abend (10. XI.) 1606 gestorben.

⁴ Braun S. 26; 1715 durch eine neue ersetzt.

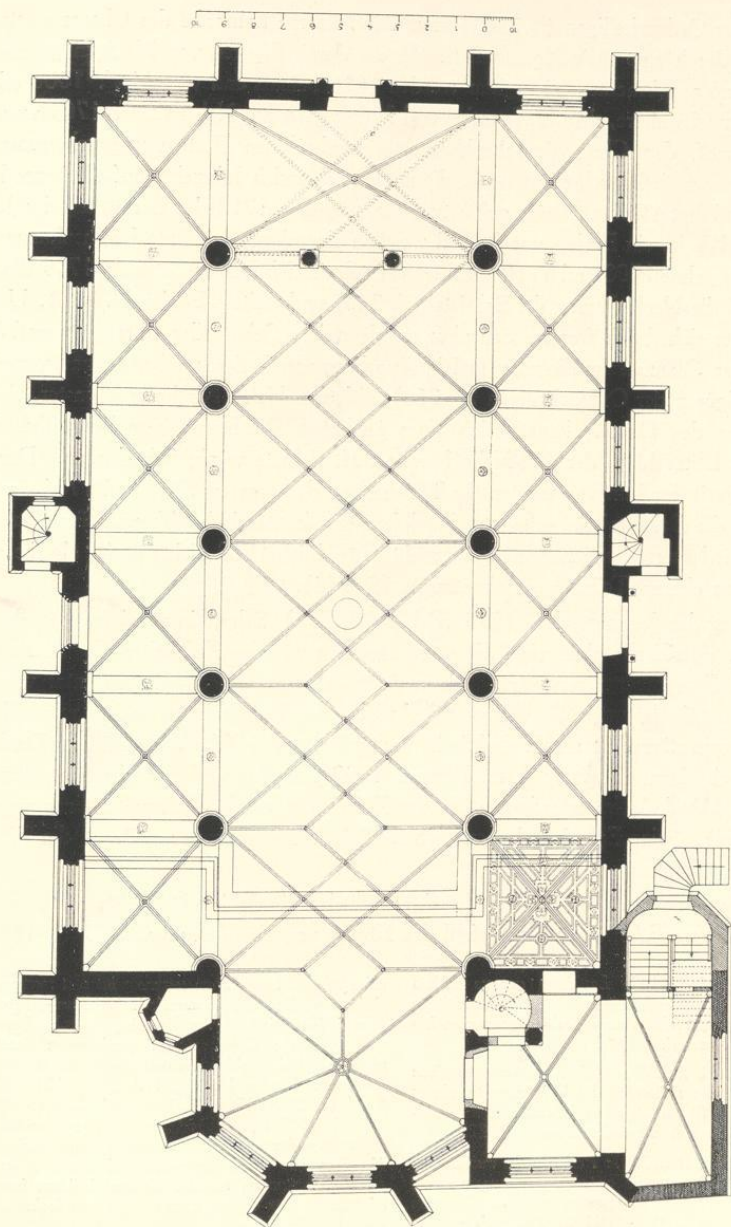


Abb. 2028. Grundriß der St.-Petri-Kirche: Norden unten
Maßstab 1 : 200

Die Petrikirche

Steinfiguren der Ordensheiligen (S. 356) hinzu. Die hölzerne Schranke des Chores ersetzte der Orden 1616 durch eine Stein-Kommunionbank, die durch Figuren von Heiligen geschmückt⁵ war. Die daran angebrachten Eisengitter wurden 1618 bemalt und vergoldet⁶. 1680 erhielten die Emporen zwei weitere, dem hl. Ignatius und Xaver geweihte Nebenaltäre. 1705 wurde der Anfang gemacht, den Chor mit schachbrettartig wechselnden Platten von schwarzem und weißem Marmor zu belegen⁷, eine Arbeit, die in dem folgenden Jahrzehnt auf die ganze Kirche ausgedehnt und erst 1720 zu Ende geführt wurde, nachdem 1712 der Bestattung der Jesuiten innerhalb der Kirche ein Ende gemacht und westlich eine eigene gewölbte Leichenkammer⁸ erbaut war. Die Jahre 1708 und 1710 brachten die zehn Beichtstühle (S. 362), 1715 die reiche Kanzel, 1717 die Neubefurung der Sakristei (S. 346) und weitere Bänke (S. 364). Ununterbrochen mehrte sich durch fromme Schenkungen der reiche Schatz der Paramente und Silberarbeiten, dessen Glanzstücke die zum Teil in Augsburg angefertigten silbernen und vergoldeten getriebenen Figuren der Ordensheiligen (S. 368) bildeten. Keine Kirche in Münster, vielleicht mit Ausnahme des Domes, konnte sich eines ähnlichen Reichtums barocker Silberarbeiten rühmen. Ein Blitzschlag, der 1759 die Kirche traf, richtete wenig Schaden an. Der alten Farbenfreudigkeit des Inneren machten die Tüchungen des Inneren 1737 und 1766 ein Ende. 1767 wurde die Sakristei aufgestockt. Nachdem der Zustand der Treppentürmchen schon 1726 eine Wiederherstellung notwendig gemacht hatte, blieb 1768 nichts übrig, als die spitzen Helme mit den oberen Teilen ganz abzutragen (S. 344).

Die Aufhebung des Jesuitenordens 1773 (Bd. IV S. 551) änderte in den bestimmenden Verhältnissen der Petrikirche nicht viel. Sie wurde seitdem von der Exjesuiten-Kommission unter dem Vorsitze Fürstenbergs verwaltet. Das in deren Auftrage aufgestellte Inventar von 1776 ist für die Kenntnis der ungewöhnlich reichen Ausstattung der Kirche besonders wertvoll. Statt der beiden Treppentürmchen erhielt die Kirche vor (spätestens) 1782 einen gefälligen Dachreiter, vermutlich nach einem Entwurfe J. E. Boners. 1792 war eine umfangreiche Erneuerung der Gewölbe des Mittelschiffes erforderlich, zu der F. W. Lipper als Sachverständiger zugezogen wurde (S. 344). Seine Erfindung lassen auch die Schnitzereien der neuen Orgel, die 1793 eingebaut wurde, erkennen.

Erst der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte über den bis dahin glücklich erhaltenen Besitz der Kirche schweres Unglück. Ein Befehl des Königs von Preußen vom 10. XII. 1805 ver-

⁵ Jahresbericht I S. 142: *Lapideum quoque sublato ligneo ad choram concludendum in templo factum interstitium patronis societatis cum aliis statutis positus ducentorum imperialium et quod excurrit sumptu.*

⁶ Jahresbericht I S. 373: *Obices praeterea clatrique ferrei, quibus duorum nostrorum statuis interstructis chorus clauditur, amicorum liberalitate aurea bractea aliisque coloribus exquisitis obliti.* Vgl. die andere Fassung S. 227.

⁷ Jahresbericht (III S. 230): *Pari aliorum munificentia parata est pecunia laevigandis ex nigro alboque marmore lapidibus, quibus insternatur pavimentum ante altaria cancellis circumscriptum.* Desgl. 1706 (III S. 232): *Templum,*

cuius adytum locum aram summam inter et mensam Eucharisticam medium devota tessalatis lapidibus instravit munificentia (des Bischofs von Paderborn usw.). Desgl. 1708 (III S. 241): *Chori exterioris pavimentum tessalato albi nigrique coloris lapide instauratum, plurimum templo accivit ornamenti.* Ebenso 1713 (III S. 259), 1715 (S. 278), 1716 (S. 286), 1718 (S. 299) und 1720 (S. 307).

⁸ 1712 (III S. 257): *Quam annis superioribus meditati fueramus cellae mortualis structuram pro condendis nostrorum funeribus, quo templi pavimentum ob egestos toties ac subsidentes mortuorum tumulos deformi lapidum inaequalitate liberaremus, hoc demum anno incunte vere inchoatam adulta aestate perfecimus.*

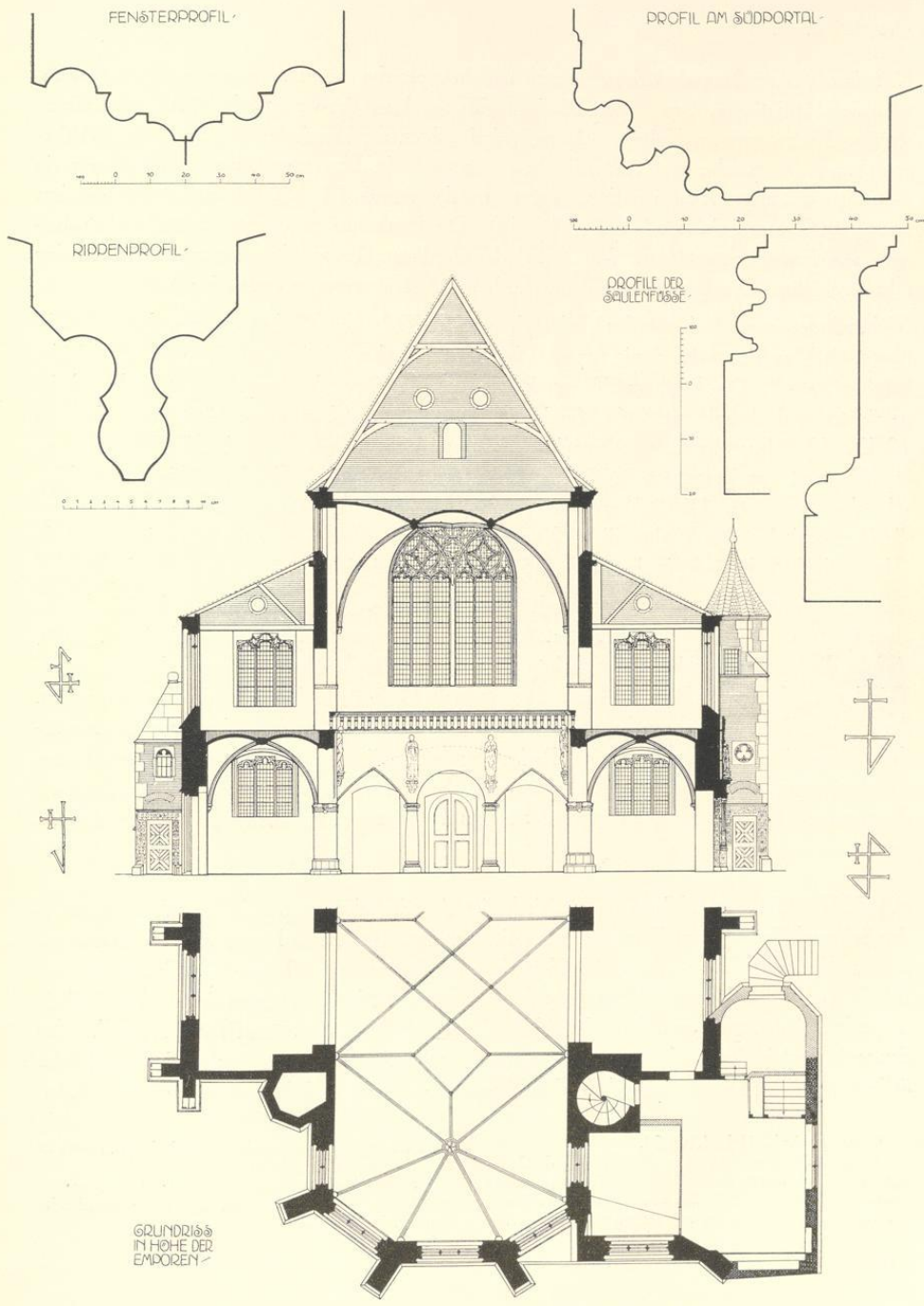


Abb. 2029. Querschnitt und Grundriß der Chortheile in Höhe der Emporen

Die Petrikerche

fügte ihre Verwendung als Kriegsmagazin⁹ und ihre sofortige Ausräumung sowie die Aufbewahrung der Heiligtümer, Ornate und Kirchenstühle an einem dazu passenden Orte, allenfalls in der Domkirche oder im Kolleg. Als nach drei Jahren die Bergische Regierung die Wiedereinrichtung der Kirche zum Gottesdienste erwog, ließ sie durch den Bauinspektor Meyer ein Gutachten mit einem Kostenanschlage anfertigen, das vom 6. III. 1809 datiert ist und von dem damaligen Zustand ein trauriges Bild entwirft. Die Bänke waren größtenteils zerbrochen, beinahe alle Fenster zerschlagen, der Deckel des Predigtstuhles abgebrochen und der Flurbelag sehr beschädigt. Die Wiederherstellung wurde auf 252 Reichstaler veranschlagt.

Nicht minder empfindlich war der Verlust des größten Teiles des Kirchenschatzes, dessen Flucht nach Magdeburg der König von Preußen der Studienkommission am 15. VIII. 1806 leider befohlen hatte¹⁰. Das kostbare Silberwerk, das schon 1799 vor den Franzosen nach Hildesheim geflüchtet und damals zu 496 Pfund mit 11 006 Reichstalern abgeschätzt war, ging am 12. IX. 1806 in sechs Kasten verpackt nach Magdeburg ab, wo es mit dem Fall der Festung als Kriegsgut den Franzosen in die Hände fiel und 1808 in die Pariser Münze zum Einschmelzen wanderte. Die Reklamation vom 28. XI. 1806 hatte ebensowenig Erfolg, wie jene des Domkapitels. Der Verlust dieser Kunstwerke großen Metallwertes findet nur in den Maßnahmen der Wiedertäufer in den Jahren 1534 ein Gegenbeispiel.

Seit 1809 dient die Petrikerche wieder als Gymnasialkirche. Am 19. XI. 1843 fand in ihr der erste Gottesdienst der Militärpfarre¹¹ statt. Eine Zeitlang, vom 1. IV. 1907 bis 1. X. 1930, siedelte diese zur Kreuzkirche über, kehrte dann aber wieder zur Petrikerche zurück. Der größte Teil der sehr kostbaren Paramente der Kirche wurde 1908 als Leihgabe an das Landesmuseum der Provinz Westfalen abgegeben; vgl. S. 374. Die großen, selbst dort schwer unterzubringenden Antependien blieben neben einigen Reliquiaren in der Kirche zurück. Zwei silberbeschlagene Messbücher und ein Monstranzkelch gelangten noch 1912 und 1913 als Leihgaben in das Landesmuseum. 1933 wurde die Kirche durch das Hochbauamt II mustergültig wieder instand gesetzt.

BAUBESCHREIBUNG. Die Petrikerche ist eine dreischiffige Basilika mit Emporen in den Seitenschiffen und im Westjoch des Mittelschiffes. Ihre lichte Länge von der Westwand bis zum Ende des Chores beträgt 35,75 m, jene der Seitenschiffe 29,1 m. Die Breite aller drei Schiffe ist im Erdgeschoß 17,7 m, jene des Mittelschiffes, in den Achsen der die Hochwände tragenden Säulen gemessen, 9 m, der Abstand der auf diesen ruhenden Pfeiler 8,4 m¹². Von den sechs Jochen der Kirche messen die vier mittleren im Abstände ihrer Säulenachsen und jedes äußere von dieser Achse bis zur Wand 4,85 m. Ebenso lang sind die Seitenwände des Chores.

⁹ Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 29.

¹⁰ Vgl. A. Pieper, Wegführung und Verlust des Münsterer und Paderborner Domschatzes im Jahre 1806, in: Ztschr. 61 (1903) S. 139. Die von ihm benutzten Inventare befinden sich als Depositum des Altertumsvereins Nr.

339, 1 im Staatsarchive, wo die Originale K. II L. 1 Nr. 25 vorliegen. Sie sind hier benutzt.

¹¹ Sonntagsblatt Jahrgang 2 Sp. 345 und 761.

¹² Von einer ungewöhnlichen Weite des Mittelschiffes (Braun S. 15) kann kaum die Rede sein.

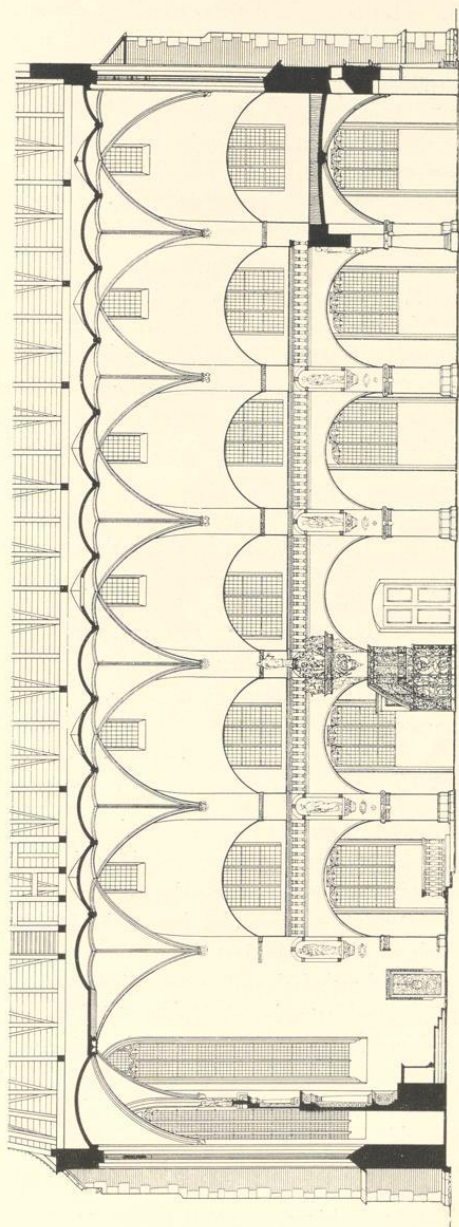


Abb. 2030. Längsschnitt der St.-Petri-Kirche von Osten nach Westen
Maßstab 1 : 200

Die Petrikirche

Da seine Gesamtlänge nur 6,7 m beträgt, ladet der unregelmäßige, dreiseitige Schluß nur 1,85 m aus. Seine Schrägseiten sind 1,2 m schmalere als die Stirnseite.

Die Hochwände des Mittelschiffes ruhen auf zehn etwa 0,87 m starken und 2,5 m hohen kräftigen Säulen, die oben in Pfeiler übergehen. Ihre zwölfckigen Sockel entsprechen denen der Bogenpfeiler des Marktes. Auf ihren schweren jonisierenden Kapitellen setzen ohne Platte Mauerteile von quadratischem Durchschnitt von 0,9×0,9 m auf, die durch halbkreisförmige Gurtbogen von 0,55 m Breite in der Längsrichtung untereinander und in der Breite mit den Außenwänden der Kirche verbunden sind. Die Scheitelhöhe beträgt 4,55 m. Die dazwischen gespannten Kreuzgewölbe des Erdgeschosses messen überwiegend 4,3×3,9 m. Der Flur der flachgedeckten Emporen liegt 5,2 m über jenem der Kirche. Sie sind 3,6 m hoch und öffnen sich in Stichbogen mit einer Scheitelhöhe von 2,9 m zum Mittelschiff. Von hier an treten die Wände der Kirche fast um die Hälfte der Pfeilerstärke zurück, wodurch die lichte Weite auf 9,05 m wächst. Auch die Außenwände der Emporen verlieren an Stärke, so daß alle drei Schiffe zusammen 18,2 m messen. Nur die Pfeiler setzen sich in voller Stärke nach oben fort und schließen im Spitzbogen, der in dem Längsschnitt Abb. 2030 nicht sichtbar wird, die Schildwände des Mittelschiffes ein.

Die Ostwand des Westjochs ruht des Mitteleinganges wegen auf zwei erheblich schlankeren jonischen Säulen (Profile Abb. 2029), die untereinander durch einen Halbkreisbogen und mit den nächsten Mittelschiffsäulen durch einen steifen gotischen Bogen verbunden sind, dessen Kurven sich der Geraden nähern. Die Form ist so zu erklären, daß entsprechend der oblongen Gewölbeform des Westjoches auch diese Ostwand auf einem die beiden Mittelschiffsäulen verbindenden, gewaltigen, flachen, vom Mittelschiff aus nicht sichtbaren Stichbogen ruht und daß zu seiner Entlastung eine schmalere, auf den genannten dünneren Säulen ruhende, an die Ostkante gerückte Mauerfläche eingefügt ist.

Jeder Pfeiler ist durch eine fast lebensgroße, in einer halbrunden Nische auf derber, mit Blattwerk oder Engelköpfen geschmückten Konsole stehenden Steinfigur eines Apostels geschmückt (S. 356). Darunter befindet sich in einer zierlichen Kartusche sein Name und noch tiefer ein ursprünglicher prächtiger, gewinkelter Bronze-Leuchterarm. Den oberen Abschluß des Nischenbogens bildet ein kräftiges Gesims, das als Krönung der die Emporen gegen das Mittelschiff abschließenden Balustraden weiterläuft, während der Ansatz des Stichbogens durch ein waffelartig verziertes Band, das sich um die Pfeiler legt, betont wird. Kleinere reliefartige Verzierungen der Bogen und Wände sind mehrfach vorhanden. Über dem Südausgang befindet sich das Monogramm Marias in reicher Kartusche, ebenso über dem Nordausgang jenes Christi. Die Scheitel der Gurtbogen zeigen Rosetten und das Antlitz des Schmerzensmannes. Auf beiden Westecken des Chores befindet sich, heute bis zur Unkenntlichkeit übertüncht, ein die Mutter Gottes darstellendes, 46×32 cm messendes Tonrelief des Jodokus Vredis¹³. Das östliche Kreuzgewölbe des nördlichen Seitenschiffs hat die alte Stuckverzierungen mit Feldern, Engelköpfen und Monogramm bewahrt, eine Auszeichnung, die es wohl dem darunter aufgestellten Nebenaltare

¹³ B. Meier, in: Zeitschrift Westfalen, 7. Jahrgang (1915) S. 131, Nr. 28.

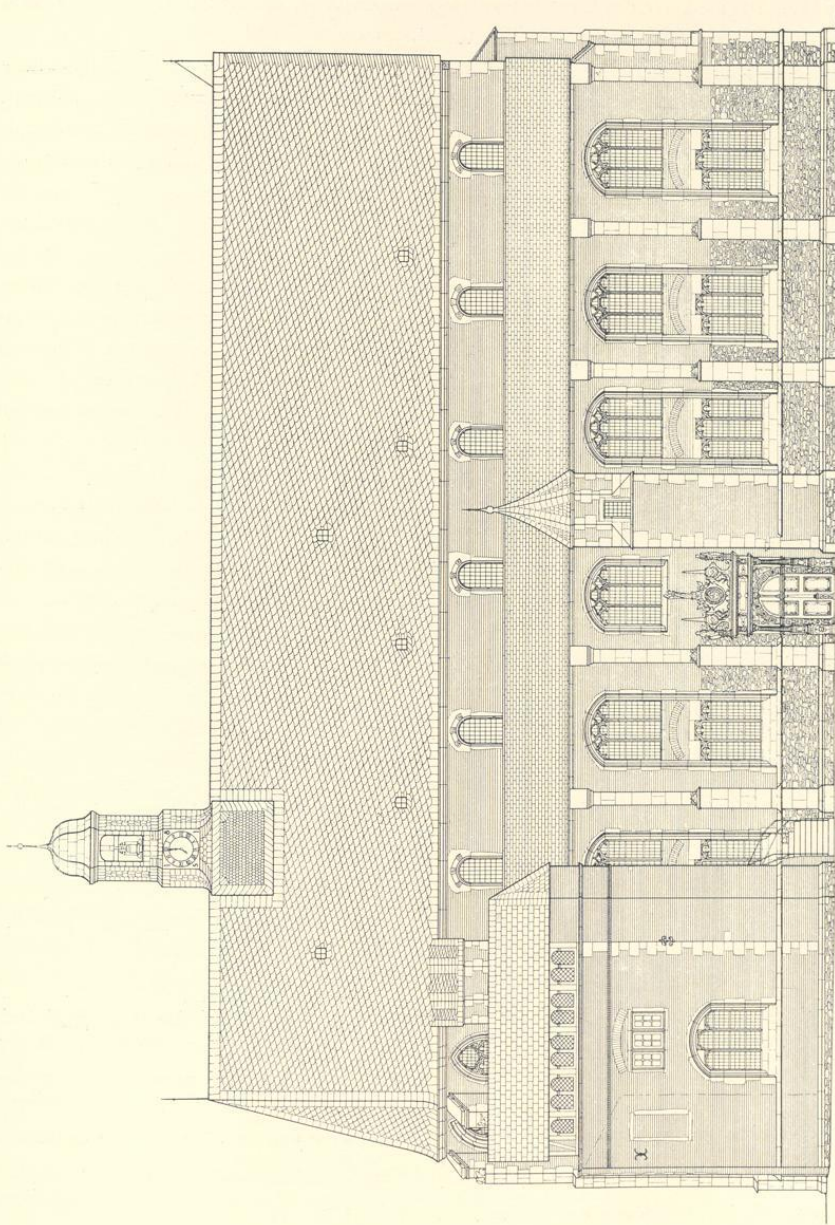


Abb. 2031. Aufriß der Nordseite der St.-Petri-Kirche
Maßstab 1 : 200

verdankte. Die auf die Lage des Grundsteins hinweisenden Weihekreuze an der mittelsten Säule des südlichen Seitenschiffes wurden S. 336 erwähnt.

Das Mittelschiff hat ein dem Korbogen sich näherndes Netzgewölbe, dessen Rippen nicht diagonal durch die einzelnen Joche hindurch, sondern paarweise in einem weniger spitzen Winkel zu einem der Mitte des Gewölbes näher liegenden Punkte geführt sind, in dem die nächstfolgende Gurtrippe sie auffängt. Da die gleiche Konstruktion von allen Pfeilern ausgeht, ergibt sich in der Mitte des Gewölbes eine Reihe gleichgroßer rhombischer Gewölbekappen, eine Anlage, für welche zweifellos das Vorbild der Lambertikirche maßgebend gewesen ist. Da ein Querhaus fehlt, erstreckt sich diese Gewölbeform bis in das Chor hinein. Der Versuch, sein radiales Rippensystem anzupassen, ist nicht ganz gelungen. Trotzdem ist die Wirkung des kunstvollen Gewölbes des Mittelschiffes erfreulich. Die Rippen haben ein schmales, gotisierendes, birnförmiges Profil und ruhen auf dreiseitigen, von Engelsköpfen getragenen Vorsprüngen. Übrigens sind große Teile des Gewölbes, das von Anfang an nur die Stärke eines halben Steines hatte, in den Jahren 1791 bis 1793 erneuert worden¹⁴. Kleinere Schäden, die 1933 von sich reden machten, erwiesen sich als unbedeutend.

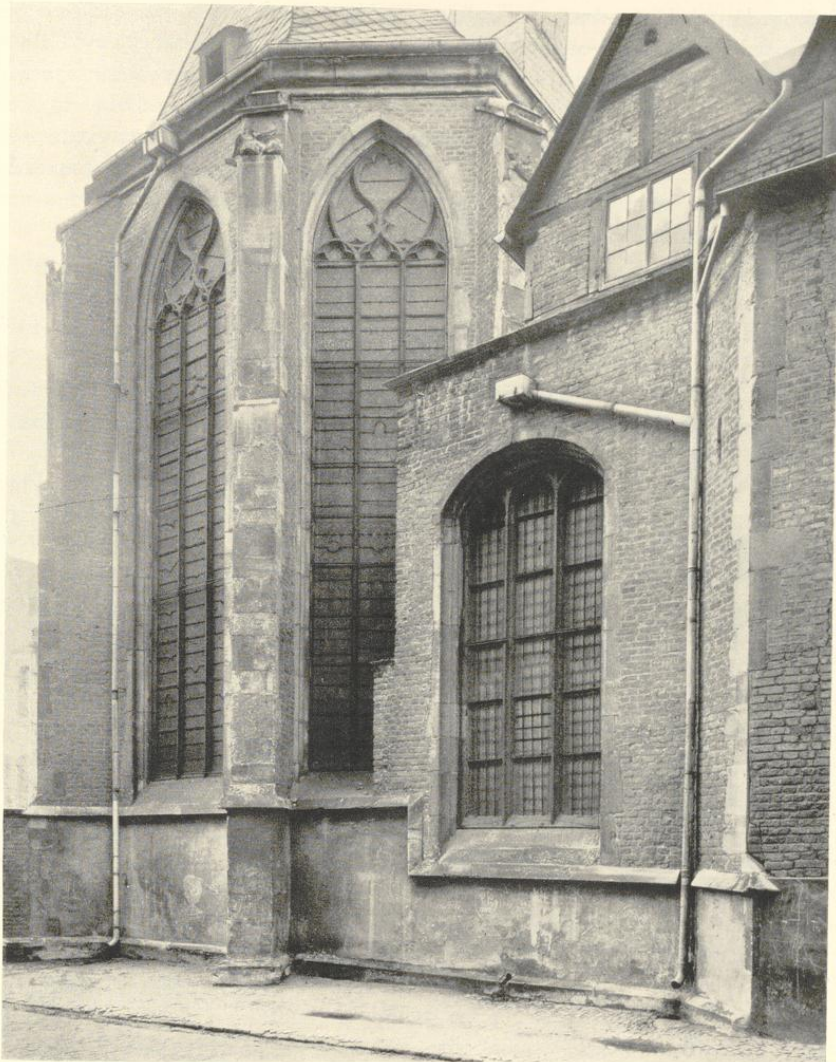
Von den hohen fünf Fenstern im Chore sind die drei mittleren dreiteilig, die äußeren zweiteilig. Ihr Maßwerk bilden unschöne Fischblasen. Das Westfenster über der Empore ist sechsteilig; seine Hälften sind durch stärkere Pfosten und Rippen zusammengefaßt. Die Konstruktion des Maßwerkes zeigt wenig Verständnis gotischer Form. Alle sonstigen Fenster sind dreiteilig. Die Drittel sind im Erdgeschoß durch nasenbesetzte Halbkreise in der Weise geschlossen, daß der mittlere etwas höher liegt als die seitlichen. Die Gesamtform ist ein Erbe der bürgerlichen Baukunst der Spätgotik, die am Schohaus von 1525 (Bd. III S. 132), am Heeremanschen Hofe von 1549 und am Vendtschen Hofe um 1571 (Bd. III S. 229) vorgebildet ist. Die Fensterdrittel in dem Emporegeschoß sind gleich hoch und zeigen einen Rundbogen zwischen zwei Spitzbogen, die durch darüber gelagerte rhombische und halbrunde Glieder den einschließenden Segmentbogen ausfüllen. Die rundbogigen, 1,5 × 0,8 m großen Fenster des Mittelschiffes liegen dicht über den Pultdächern der Seitenschiffe, 10,90 m über dem Flur der Kirche. Der höchste Punkt des Gewölbes in der Mitte der Kirche liegt 12,8 m über ihrem Flur.

In die vom Chor und den Ostwänden der Seitenschiffe gebildeten Ecken sind zwei schlanke Türmchen¹⁵ gedrängt, die mit achteckigem Grundriß aus dem Pultdach des Seitenschiffes herauswachsen. Der südliche, durch eine Tür vom Chor aus zugängliche, scheint ursprünglich das Geläut beherbergt zu haben. Nach Braun S. 20 ermöglichte absatzweise eingefügtes Balken-

¹⁴ Staatsarchiv K. I L. 12 Nr. 40. Ein Bericht Lippers vom 2. II. 1791, dessen zugehörige Zeichnungen leider fehlen, schildert den besorgniserregenden Zustand. Die Rippensteine waren im ganzen nur 1 Fuß lang und traten auf der Oberseite der Gewölbe nicht hervor. Die Klinker in den Kappen maßen nur 3 oder 4 Zoll; dazu ruhten die sechs Hauptbalken des Dachstuhles durch hölzerne Anker auf den Querrippen. Der Schlußstein hatte sich um 5 Zoll gesenkt. Nach Lipper blieb nichts übrig, als zwei Bogen ganz herauszuschlagen und mit neuen Rippen zu versehen, für die er in seinem Briefe vom 7. VI. 1791 durch eine (erhaltene)

Skizze eine neue Form vorschrieb, bei der das Profil durch einen oberen hohen Steinansatz bedeutend verlängert war. Der Kurfürst verfügte 21. III. 1791, die Reparaturen baldigst vorzunehmen. Der Maurermeister, der Lippers Vertrauen genoß und die Arbeit mit Hilfe des Stadtmaurermeisters Möllmann ausführte, war Schweighoffer. Anscheinend erwiesen sich nach den Akten von 1793 die Schäden als weit umfangreicher, als man anfangs annahm.

¹⁵ Eine Wiederinstandsetzung beider Türmchen erfolgte 1726, die Abtragung ihrer hohen Spitzen 1768, ihrer oberen Teile bis auf die Dachtraufe 1782; vgl. S. 338.



Aufnahme 1937

Abb. 2032. Das Chor und die Sakristei der St.-Petri-Kirche von Nordosten

werk den Aufstieg. Heute ist der Schornstein der Heizungsanlage darin untergebracht. Der nördliche Turm birgt die bis in den Dachstuhl führende Wendeltreppe. Sie stellte die einzige

Die Petrikirche

Verbindung der anschließenden, ursprünglich einjochigen Sakristei mit dem darüberliegenden Oratorium und der Nordempore dar. Wenige Jahre darauf, 1593, entstand durch den Verbindungsbau der Sakristei mit dem östlichen Treppenturm des Schulhauses ein weiterer, bequemer Zugang der Schüler zu den Emporen der Kirche. Als diese Verbindung 1874 abgebrochen wurde, erhielt die Sakristei auf der Westseite einen eckigen Vorbau mit einer Freitreppe, die fortan den einzigen Zugang zu den Emporen bildete, seitdem die Türme an den Langseiten der Kirche nicht mehr benutzt wurden. Damals scheinen auch die Treppenstufen in dem unteren Teil des Nordtürmchens entfernt zu sein.

Die Sakristei, in die sein unterer quadratischer Teil hineingreift, war ursprünglich als kleiner Raum von $3,85 \times 5,55$ m geplant, dann aber schon bald, 1593, durch Hinzufügung eines zweiten, ebenfalls kreuzgewölbten Raumes von $3 \times$ etwa 6,6 m auf der Nordseite erweitert. Das beweisen die oberen Quader des halb sichtbaren schräggestellten nordöstlichen Strebe-pfeilers, die im Gegensatz zu den oberen (von einer Höhe von 3,8 m ab) mit dem Erweiterungs-bau der Sakristei bündig aufgeführt sind. Von ihren ältesten Schränken hat sich einer an der Nordseite des Treppentürmchens erhalten. In dem unteren Teile dieses Schrankes ist durch den Anschluß einer in der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes ausgesparten Vertiefung Platz für die Unterbringung der zahlreichen, sehr langen Antependien des Hochaltars geschaffen, eine Maßnahme, die offensichtlich in den Anfang des Baues fallen muß und damit auch die frühe Datierung der Verkleidung dieses Schrankes, sowohl des unteren Antependienkastens wie des darauf ruhenden hoch emporgeführten Geschränkes und der anstoßenden Täfelung an der Westwand, rechtfertigt. Ihre Motive, die Bogenstellungen, die Füllungen mit den gewellten Profilen, die Rechtecke mit den seitlichen oberen Ohren entsprechen durchaus jenen der ältesten Bänke im Westteil der Kirche. Ihr zum größten Teil zerstörtes Entstehungsjahr wird danach wahr-scheinlich als 1605 zu lesen sein. Auch die Form der Eisenbeschläge und der Handhabe an diesem ältesten Sakristeischranke sprechen für eine so frühe Entstehung.

Der Einbau der übrigen Schränke für die Paramente und der Wandtäfelung erfolgte 1714. Diese Jahreszahl nennt die Inschrift eines oben in der Täfelung über dem Maßgewänderschrank in der Ostwand des Nordjochs eingelassenen Ölgemäldes von 86×49 cm, eines Brustbildes der Mutter Gottes. Die Schrift lautet *D. D. JO(han)ES SPADING MON(asterien)SIS 1714*. Die Jahresberichte erwähnen den Einbau der Täfelung nicht. Der Stifter, über den sonst nichts bekannt ist, war vielleicht selbst Jesuit. An der Nordwand unterhalb des dreiteiligen Fensters ist ein schöner Schrank mit den drei Reihen geschweifter Schubladen für die Paramente und darüber das durch fünf flache Nischen gegliederte Geschränk eingebaut. Daran schließt an der Ostwand der genannte Schrank für die Maßgewänder und unterhalb des zweiten Fensters die Waschorrichtung an, daneben an der Südwand ein weiterer tiefer Schrank für die sonstigen Kirchengeräte. Die leicht bewegten, vor- und zurückschwingenden Flächen der Täfelungen mit den kräftig gebogenen oberen Gesimsen und frei geschnitzten Blattornamenten sind Meisterwerke ihrer Art (Abb. 2046). Von den wenigen in Münster erhaltenen alten Sakristeien ist jene der Petrikirche eine der reichsten und gewiß die stimmungsvollste. Die

Jahresberichte erwähnen ihre Beflurung 1717¹⁶. Der Raum über der Südhälfte der Sakristei scheint ein besonderes Oratorium¹⁷, dessen Benennung nicht überliefert ist, gewesen zu sein. Das dritte, durch rundbogige Doppelfenster erhellte Geschloß erhielt der Sakristeibau erst 1767¹⁸. Der Anbau der Freitreppe 1874 wurde schon erwähnt.

Die Hauptaufgänge zu den Emporen lagen in den beiden in der Mitte der Seitenschiffe den Außenmauern vorgelagerten Treppentürmen, deren Eingang bei beiden auf der Ostseite lag. Es ist bemerkenswert, daß auch bei dem ältesten Plane des Schulhauses (Bd. IV S. 497) von etwa 1590 ein einzelner in der Mitte der Südfront liegender Treppenturm vorgesehen war. Der nördliche Turm an der Kirche, der im oberen Viertel durch Schrägen aus dem Quadrat ins Achteck übergeleitet ist, reicht bis zur Traufe des Seitenschiffs und schließt hier mit einem Pyramidendache ab. Der südliche reicht mit seiner Traufe nicht einmal bis zum Flur der Empore und hat einen steinernen, dreiseitigen Walm. Das Dreipaßfenster des ersteren wie das Rundbogenfenster des letzteren sind ausgesprochen gotisch; die reichen Umrahmungen der Eingangstüren zeigen Formen guter Renaissance, ebenso das schlecht erhaltene Westportal der Kirche, dessen plumpe, unregelmäßige Ornamentik¹⁹ sich unvorteilhaft von dem reichen Nordportal der Kirche unterscheidet, das M. Lippe überzeugend auf Grund der Ähnlichkeit mit dem bezeichneten Droste-Epitaph von 1594 im Dome dem Bildhauer Bernt Katman²⁰ für die Jahre 1595—1597 zuschreibt (Abb. 2034). Oben in der Mitte der Bekrönung befindet sich, von Strahlen umgeben, das Zeichen der Gesellschaft Jesu mit der Umschrift *ADIUTORIUM NOSTRUM IN NOMINE DOMINI Psal. 123*. Daneben lehnen zwei Genien mit den elterlichen Wappen v. Raesfeld-v. Merfeld des Domdechanten Gottfried v. Raesfeld, des eigentlichen Stifters des Kollegs (Bd. IV S. 496). Die Figur des hl. Petrus (links) hält einen leeren Schild, jene des hl. Paulus (rechts) das domkapitularische Wappen. Ganz oben die Figur der Mutter Gottes. Das Portalgewände der Südseite zeigt rein gotische Profilierungen. Ein weiterer Zugang entstand 1649 durch eine Verbindung des westlichen Joches der Nordseite mit dem neuen Spanischen Flügel; vgl. Bd. IV, S. 523. Die geschnitzte Holztür zeigt diese Jahreszahl.

Das Äußere der Kirche zeigt Bruchstein-, Werkstein- und Backstein-Mauerwerk. Mit Bruchstein sind die unteren Teile des Gebäudes bis etwa zum Ansatz der nasenbesetzten Bogen der unteren Fenster aufgeführt. Also fast bis zur gleichen Höhe, die der ursprüngliche, untere

¹⁶ III S. 289: *Sacristia asseribus novis est strata.*

¹⁷ Das Oratorium *majoris congregationis Beatae Mariae virginis* lag anscheinend im Schulhause, da die Berichte (III 427) zum Jahre 1747 erzählen, daß das Oratorium dieses Namens *vetustate corruptum, reparationis ex integro eget, unde pavementum eius secto lapide de novo stratum est et altare in decentiore loco, dum vetus in theatro positum erat, novum est constructum*. Vgl. damit den Grundriß Bd. IV S. 488. Darauf bezieht sich wohl auch der Jahresbericht von 1756 (III S. 488): *Ante Oratorium sodalitatatis novum, de quo supra dicebamus, portam ex solido sectilique lapide ereximus, cui insigni loco sacrum Mariae nomen profixum est*. Die Kosten betragen 120 Taler. Schon 1602 wird ein Oratorium, dessen Lage nicht genannt wird, erwähnt: *Sodalitatis oratorium illustrat nova tabula altaris cum alis, donum duorum nobilium fratrum et ingenio artificis et pretio minime*

vulgare. 1688 wird eine *Sodalitas Agoniae* (Todesangstbruderschaft) genannt, zu deren Andachten ein Kreuz benutzt wurde. Ob sie über ein eigenes Oratorium verfügte, ist zweifelhaft. 1748 (III S. 436) schenken die Sodalen der Mütter-Kongregation der hl. Jungfrau der Silberfigur der hl. Maria ein Seidenkleid. Ein *Sacellum Xaverianum* wurde 1698 im Krankenflügel des Kollegs errichtet; vgl. Bd. IV S. 546.

¹⁸ Jahresberichte S. 526: *Tabulatum superioris prope templum atrii, ex quo in vestiarium sacrum descensus est, novum fecimus*.

¹⁹ Von M. Lippe, Zeitschrift 83 S. 227, wohl mit Recht Johann Rofkotte zugeschrieben.

²⁰ Ztschr. 83 S. 225. Bernt Katman starb nach Nordhoffs Notizen aus dem Großen Gildebuche 15. XI. 1608. Die Kammerei-Rechnung erwähnt ihn schon 1587.

Die Petrikirche

Teil des schräggestellten Strebepfeilers der Sakristei erreicht. Es wäre möglich, daß auch hier damit die 1591 erreichte Höhe des Mauerwerks gegeben wäre. Doch fehlt es anderseits nicht an anderen Mauerteilen, die mit Backstein aufgeführt sind, wie die gesamte Südwand, die Nordwand zu beiden Seiten des östlichen Strebepfeilers und die Treppentürme. Alle Strebepfeiler mit Ausnahme des einen an der Nordostecke der Sakristei und jener am Chor stehen rechtwinklig, nicht schräg, zu den Kirchenwänden, auch an den Ecken des Gebäudes. Sie sind durchaus aus Werkstein aufgeführt, der sonst nur an den Portalen, den Fensterleibungen, den Eckquaderungen und den Gesimsen verwendet ist. Die einzigen wagrechten Gliederungen bilden die Traufgesimse, ein Brustgesims, das sich in den Schrägen der unteren Fenster fortsetzt, und eine leichte Sockelschräge. Die senkrechte Gliederung liegt in den stark profilierten Leibungen, welche jeweils ein Fenster des Erdgeschosses und der Empore darüber mit einem oberen Stichbogen zusammenfassen, und in den Strebepfeilern, die in der Westfront zu beiden Seiten des großen Fensters fast bis zur Traufe des Mittelschiffs hinaufreichen. Auf den Abdeckungen der Strebepfeiler des Chores sind die Symbole der Evangelisten, auf geschlossenen Büchern ruhend, angebracht.

Das Dach der Kirche bestand ursprünglich aus roten Pfannen, wie sich aus den Verordnungen über die Beschaffung des Baumaterials 1590 ergibt²¹. Erst nach 1798 scheint mit der Ausführung des Schieferdachs nach dem Kostenanschlag Johann Engelbert Boners begonnen zu sein²². Im selben Jahre erhielt der Dachdeckermeister Ohm noch Zahlungen für das Umhängen der 900 Pfannen am Abdach der Kirche²³.

Von dem Beinhaus, dessen Erbauung 1712 S. 338 erwähnt wurde, berichten die litterae annuae: *Aedificata est ad templi partem occidentalem versus, educto primum e fundamentis muro, cui ad haud (?) foculamenta 54, quaeis funera nostrorum recondi deinceps possint, incumbit isdem tectum quadruplex arcuatum instructum scandulisque e secto ligno affabre factis instratum, sumptu plusquam 300 imp. ab uno e nostris corrogato*. Desgl. 1757 (S. 494): *cellam nostram funerariam, quae prope templum nostrum est et iam seu vetustate seu aeris injuriis magnam ruinam fecerat, suppositis aliis muris novoque tecto multis sumptibus restauravimus*. Im Staatsarchiv (K. II L. 1 [bis] Nr. 10 c 2) befindet sich ein Lageplan, der zeigt, daß das Beinhaus der südlichen Hälfte der Westfront der Kirche vorgelagert war und um deren Südwestecke herumgriff. Nach Aufhebung des Ordens scheint es bald profaniert zu sein. Es diente 1804 zur Aufhebung von Gartengeräten; die Wände sollten damals zwecks Schaffung eines Durchganges zu den an der Aa liegenden Aborten des Gymnasiums durchbrochen werden. Auf dem Stadtplan von 1839 ist das Beinhaus nicht mehr verzeichnet.

Die Würdigung des Bauwerks bei Braun S. 21 ist zutreffend. Die Petrikirche ist, nachdem die Klarissenkirche profaniert und verbaut worden, die einzige noch heute dem Gottesdienste geweihte Kirche der Spätrenaissance in Münster, die von ihrer ursprünglichen Einrichtung gerade wegen ihres Sonderzweckes als Schulkirche ein weit vollständigeres, einheitliches Bild bietet, als

²¹ Staatsarchiv K. I L. 11 Nr. 11; Braun S. 12.

²² Staatsarchiv K. I L. 12 Nr. 46 n 1 und 2, letzterer vom 18. VI. 1798.

²³ Staatsarchiv K. II L. 21.



Abb. 2033. Die Westfront der St.-Petri-Kirche

Aufnahme 1937

die Pfarrkirchen der Stadt. Ihr Baumeister ist kein Mitglied des Ordens, wie sie in der Folgezeit von Kloster zu Kloster geschickt werden, sondern ein Meister der städtischen Steinmetz- und Maurergilde, dessen Säulensockel mit jenen der Bogenhäuser die allergrößte Ähnlichkeit aufweisen. Er war gewiß kein junger Mann mehr. Seine Lehrzeit wird in den fünfziger und sechziger Jahren zu suchen sein, in denen der gotische Stil hier noch durchaus herrschte. Erst in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre hielt mit den Architekturentwürfen des Malers Hermann tom Ring und mit dem Hausbau des Laurenz von Brachum die Renaissance ihren Einzug in die

Die Petrikerche

münsterische Baukunst. Die Unbekümmertheit, mit der die Petrikerche streng gotische Formen, Wasserschläge, Dreipässe, Rippen, nasenbesetzte Rundbogen neben jonischen und korinthischen Kapitellen und ganz willkürlich umgestalteten Fenstermaßwerken zeigt, ist ebenso kühn wie ansprechend. Selbst der Widerspruch der Rundbogen im Erdgeschoß mit den Stichbogen über den Emporen wirkt in der Längsansicht nicht störend. Eine Neigung zu derben Formen ist nicht zu leugnen, liegt aber wohl in der Kunst der Zeit. Mit Braun wird man die Petrikerche zu den interessantesten und für die Kunstgeschichte beachtenswertesten Kirchen Münsters zählen.

DER HOCHALTAR DES HL. PETRUS

ABBILDUNGEN. Steinzeichnung in Ortweins Renaissance Abb. Lichtbild des Denkmalmantes 1896. Danach Abb. bei Braun Tafel 1 e, Ztschr. 83 Abb. 8 (mit abgedecktem Hintergrund). H. Schmitz, M. 1911, Abb. 74; die vier Reliefbilder der Säulensockel bei Koch, Tafel XVII.

LITERATUR. Koch S. 132; Braun S. 32; Lippe, Ztschr. 83, 234.

QUELLEN. *Litterae annuae 1601* (I S. 61): *Sed conspicua imprimis exstitit Serenissimi Ernesti liberalitas in extruendo ex nitendi alabastro atque marmore ara maxima, quae recta per huius anni aestatem obtuentium oculos supra modum oblectavit.* Von dem Verträge des Rektors G. Nierbach mit dem Bildhauer Johann Kroefß ist ein undatiertes erster Entwurf (K. II L. 1 Nr. 14 e, abgedruckt Ztschr. 83 S. 264), der eine Reihe Veränderungen der Bildwerke bestimmt, und eine zweite, durch den Notar Arnold Vagedes am 15. IX. 1599 vollzogene Ausfertigung mit der später hinzugefügten Gesamtquittung des Kroefß vom 16. X. 1601 erhalten (K. II L. 1 Nr. 14 d, abgedruckt Ztschr. 83 S. 261). Offenbar ist der undatierte Entwurf Nierbachs, der die Kosten der Herstellung der Altarflügel zu Lasten des Kollegiums übernimmt, der ältere²⁴. Die vorgesehenen, restlos ausgeführten Veränderungen²⁵ sind in der notariellen Ausfertigung nicht mehr erwähnt. Kroefß verpflichtet sich, den ganzen Altar mit einem Holztabernakel mit seinen Steinen²⁶ und dem vom Kollegium zur Verfügung gestellten Alabaster, Marmor und Halbedelsteinen, *nach Aufweise des Abriß dazu verordnet*, in zwei Jahren zum Preise von 616 Reichsthalern aufzuführen. Auch die Quittungen der einzelnen Abschlagszahlungen, vom 20. IX. 1599 bis 16. X. 1601, sind erhalten²⁷. Der Maler in Münster, der zu der umfangreichen farbigen Ausschmückung des Werkes herangezogen wurde, war Nikolaus tom Ring, der mehrfach in dem Rechenbuche genannt wird²⁸.

Die Beschaffung der gemalten Altarflügel verzögerte sich noch lange. Die erste Anzahlung von 75 Reichstaler an einen Geschäftsmann Johann Leisting in Amsterdam durch *Hinderich Schmydjohann* datiert vom 13. X. 1604²⁹. Erst zum Jahre 1608 erzählen die Jahresberichte ihre Aufhängung³⁰. Die Gegenstände der Darstellungen nennt der erste Vertragsentwurf Nierbachs; vgl. oben Anm. 25. Mit Recht vermutet Braun S. 242, daß Melchisedech und David auf den Außenseiten, Fußwaschung und Abendmahl auf den Innenseiten der Flügel dargestellt waren. Der Maler wird nach aller Wahrscheinlichkeit Adrian Bogert, der Vetter eines Jesuiten Theodor, gewesen sein. Mit ersterem hatte das Domkapitel 28. I. 1620 wegen der sechs Flügel des Hochaltars im Dome einen Vertrag abgeschlossen³¹. Auch für die Minoriten hatte er 1612³² und für die

²⁴ *Ein Tur aber wol ich aufs Collegii Unkosten machen lassen. Hiran kommen auch zwei furneme Bilder als Melchisedech und David mit seiner Harpfen, item zwo Historien die fußwaschung und das letzte nachtmal.*

²⁵ *Furnemlich sol an stadt des Geistes ein Salvator stehen; an stadt der drei Tugenden und zwehen Engelen S. Michael und vier Evangelisten. Auf die vier underste Pedestal vier Kirchenlerer. Item was die Principalfiguren belangt, sollen die Päpst etwas verruckt werden, damit alle Apostelen stehen mögen. Der Nam Jesus sol aus den Wapen des Leidens Christi gemacht werden (d. h. aus den Leidenswerkzeugen, wie Kreuz und Nägeln). Ztschr. 83 S. 264.*

²⁶ K. II L. 4 Nr. 14 i: *Rationes altarium pro novo templo: 1598. M. Joanni Roßkott pro lapide summi altaris 9 Imperiales.* (Ob eine Verwechslung vorliegt?)

²⁷ K. II L. 1 Nr. 14 f.

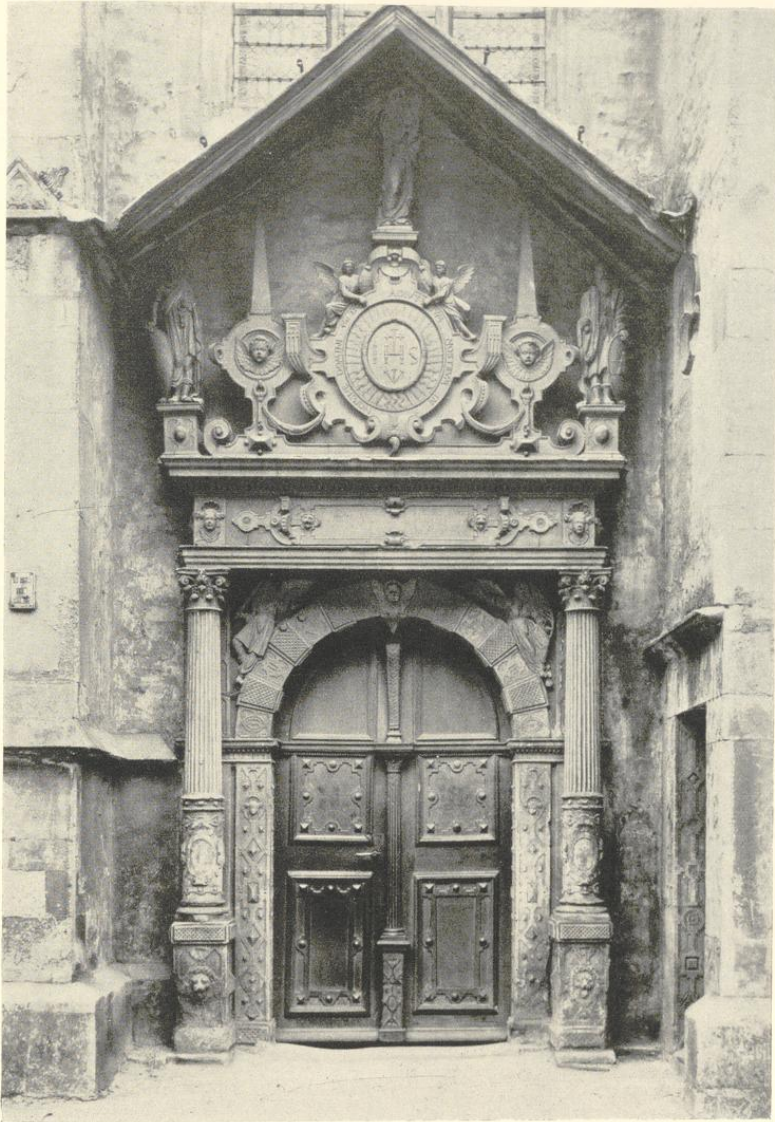
²⁸ *Magistro Nicolao Luir pro 2 hebd. et 2, quibus hic altaria laboravit, una cum tribus famulis ... 73 dies plene solutae 7 imperiales 14 s.*

²⁹ K. II L. 1 Nr. 14 g.

³⁰ I S. 88: *Allatae imagines pro alis altaris Ambsterdami depictae, pretio 170 imperialium dalerorum.*

³¹ Vgl. oben Bd. V S. 203.

³² R. Schulze, *Auf Roter Erde*, 13. Jahrgang, S. 62, zum 18. VI. 1612.



Aufnahme 1899

Abb. 2034. Das Portal der Nordseite der St.-Petri-Kirche

Die Petrikerche

Lambertikirche 1617³³ die Altarflügel gemalt. Die der Jesuitenkirche sind nicht erhalten. Nach jenen des Domes und der Lambertikirche zu urteilen dürften es keine großen Kunstwerke gewesen sein.

BESCHREIBUNG. Der gut erhaltene, 8,70 m hohe und 4,20 m breite Hochaltar besteht aus Baumberger Sandstein mit farbigen Marmorsäulen und mit Gesimsen und Reliefbildern aus Alabaster, in denen kleine Ziersteine wie Kristalle, Bernsteine, Korallen und Glasflüsse eingefügt sind. Sie haben sich noch an vielen Stellen erhalten³⁴. Die Altartafel ist durch vorgestellte vier Marmorsäulen mit Kompositkapitellen und mit hohen Sockeln gegliedert. Sie sind an den Seiten paarweise enger zusammengerückt und oben durch Gebälk und Fries, unten über den Sockeln durch eine Platte zusammengefaßt. Auf den Vorderflächen der Sockel befinden sich in Ovalen die Brustbilder der vier Kirchenväter³⁵, auf den Seitenflächen Kartuschen. Zwischen den Säulenpaaren stehen in halbrunden Nischen große Figuren der Apostelfürsten auf Konsolen unterhalb beschrifteter Kartuschen³⁶. Zwischen den beiden mittleren Säulen befindet sich eine oben halbrund abgeschlossene Reliefdarstellung der Übergabe der Schlüsselgewalt: rechts steht Christus, hinter ihm die Apostel, links kniet Petrus vor einer Schar unzähliger Päpste. Zwischen beiden, heute von dem Tabernakel verdeckt, ein kleiner Rundtempel, in dessen Innern der sitzende hl. Petrus dem rechts vor ihm knienden hl. Ignatius v. Loyola die Stirn berührt. Oben, eine Zutat des 18. Jahrhunderts, das Monogramm Christi im Flammenkreise auf einer Blech-scheibe gemalt, von den Halbfiguren musizierender Engel umgeben. Vermutlich verbirgt sich eine plastische Darstellung Gottvaters darunter. Unten ist eine Schrifttafel³⁷. In dem kleinen Steinflügel links ist Petrus, der den Herrn verleugnet, in jenem rechts Ananias, der dem Paulus die Hände auflegt. Der Fries ist mit Cherubköpfen und dicken Blattgehängen verziert. Über der durchlaufenden Deckplatte aus schwarzem Marmor ein Aufbau³⁸ von zwei kleineren Säulen. Zwischen ihnen steht vor einer halbrunden Nische die Figur des segnenden Heilandes mit der Weltkugel. Über ihm der beschriftete Fries³⁸. Über der Deckplatte ein auf einer Doppelschnecke ruhender Sockel mit der Figur des hl. Michael. Auf den seitlichen gebrochenen Bekrönungen die ruhenden Figuren des hl. Lukas (links) und des hl. Markus (rechts), auf der Deckplatte in den Achsen der großen unteren Außensäulen auf kleinen Sockeln die stehenden Figuren des hl. Johannes (links) und des hl. Matthäus (rechts). Dazwischen erheben sich schneckenförmige und geradlinige Voluten³⁹ zu dem Aufbau in der Mitte hin. In halber Höhe tragen sie die Figur eines Engels.

Der Architekturaufbau ist gut und wirkungsvoll; leider sind die Achsen der beiden mittleren Säulen im Giebel des Altares nicht durchgeführt. Die Verzierungen der Friese und Voluten ist

³³ RP 10. X. 1617; QuF I 234.

³⁴ Der gleiche Schmuck, dem die Jesuiten besonderen Wert beigelegt zu haben scheinen, war auch bei den nicht erhaltenen Nebenaltären vorgesehen.

³⁵ Von links nach rechts S. GREGORIVS, S. AMBROSIVS, S. HIERONYMVS, S. AVGVSTINVS.

³⁶ Auf der Kartusche über Petrus PASTOR OVIVM IO. 21, unter ihm PRINCEPS APOSTOLORVM LVC. 22. Auf der Kartusche über Paulus DOCTOR GENTIVM I. TIM. 2, unter ihm VAS ELECTIONIS ACT 9.

³⁷ TV ES PETRVS ET SVPER HANG PETRAM AEDIFICABO ECCLESIAM MEAM. Unten QVODCVNQVE SOLVERIS SVPER TERRAM E(rit) SOLVIT(um) ET I(n) COELIS M(atthaeus) 16.

³⁸ ACCIPITE SPIRITVM SA(n)C(tum). QVORV(m) REMISERITIS PECCATA REMITTVNTVR EIS. IO. 20.

³⁹ Sie kehren überaus ähnlich an den Werksteinfronten der Häuser Prinzipalmarkt 29 und 13 (Bd. IV S. 284 ff.) wieder, so daß man diese unbedenklich ebenfalls Krosch zu schreiben darf.



Abb. 2035. Der Südeingang mit dem Treppenturm von Osten



Abb. 2036. Das Westportal der St.-Petri-Kirche

Aufnahmen 1899

überladen, die Einfügung der kleinen Ziersteinchen in den Alabaster mehr seltsam als vorbildlich. Die Figuren der Apostelfürsten sind unschön und zu groß, ihre Verhältnisse plump. Das jetzige Tabernakel, das frei vor dem Sockelaufbau steht und dessen Gliederung damit nicht übernimmt, ist offensichtlich eine spätere Zutat; Aufbau und Kruzifix reichen hoch bis in das Mittelbild des Altares hinein. Von der ursprünglichen Form des Tabernakels ist nichts bekannt. Über einen Umbau des Tabernakels erzählen die Jahresberichte 1622 (I S. 256): *Equidem virgines binae sorores germanae tabernaculum regi gloriae impensa 100 dalerorum Imperialium exstruendum curarunt*. Ein neues Tabernakel wurde 1676 eingebaut⁴⁰. Es ist wohl nicht mit dem heutigen identisch, dessen 1919 geplante Erneuerung unterblieb.

Der gesamte Altar wurde 1897 unter Beseitigung des Ölstrichs durch den Bildhauer A. Rüller instand gesetzt, um 1913 die Bemalung des Tabernakels geändert.

⁴⁰ Der Jahresbericht (III S. 46) erzählt: *Ipsa corporis Christi festa die in ara principe tabernaculum novum elegante cultu exornatum, hactenus latentem rari operis hierothecam populo adorandam dedit*, wozu ein Ungenannter 50 Reichstaler beisteuerte. Die Angabe ist wohl so zu verstehen, daß das Tabernakel die Aussetzung der Monstranz gestattete.

DER MARIENALTAR

LITERATUR. Braun S. 23; Lippe, Ztschr. 83, 232.

QUELLEN. Im Ostjoch des südlichen Seitenschiffes (nach Braun S. 28). Der Originalvertrag ist nicht erhalten. In dem Verträge vom 18. III. 1597 zwischen dem Rektor Pater Gisbert Nierbach und dem Bildhauer Johann Kroefß über die Anfertigung des Kreuzaltars (vgl. unten) ist bereits von den Arbeiten dieses Künstlers an beiden Altären die Rede und bestimmt, daß der Kreuzaltar mit *Unser Liebenfrauen-Altar gleichförmig, die Bilder ausgenommen*, gemacht werden. In dem Zusatz vom 31. I. 1598 werden für diesen Zweck die Figuren der hl. Agnes, Barbara, Lucia und Agatha bestimmt. Der Lohn betrug vermutlich, wie bei dem Kreuzaltare, 200 Reichstaler. Wann der Altar fertig wurde, ist nicht bekannt. Der Stifter war der Kanonikus Johann Detten⁴¹. Der ursprüngliche Altar hat sich nicht erhalten.

Die Jahresberichte von 1704 (III S. 227) erzählen: *Surrexit etiam ad templi latus . . . novum idque perelegans altare Beatae Virginis sine labe conceptae*. Desgl. 1705 (III S. 230): *. . . pio trium Metaphysicorum sumptu eleganter picta imago Beatae virginis Mariae pro tabula arae lateralis*. Auch dies Gemälde ist nicht erhalten.

Heute befindet sich auf dem Nebenaltare im nördlichen (!) Seitenschiffe ein Ölgemälde, Kniefigur der Mutter Gottes mit dem links stehenden Jesusknaben, 140×104 cm, bezeichnet C. Goerke 1871 (geboren Münster 19. XI. 1822, † 13. IV. 1896).

Von dem Marienaltar scheint der Altar der Marianischen Kongregation, die nach Duhr Bd. I S. 362 Anm. 4 am 25. III. 1590 gegründet wurde, unterschieden werden zu müssen⁴², doch ist nicht bekannt, ob sich dieser Gebetsraum in der Kirche oder im Kollegium befand wie jener des hl. Xaver 1698; vgl. Bd. IV S. 546.

DER KREUZALTAR

LITERATUR. Braun S. 23; Lippe, Ztschr. 83, 232.

QUELLEN. Im Ostjoch des nördlichen Seitenschiffes (nach Braun S. 28). Von dem Verträge zwischen dem Rektor G. Nierbach und dem Bildhauer Meister Johann Kroefß hat sich sowohl ein in dieser Form nicht verwendeter, zur Chirographierung vorgesehener Entwurf mit doppeltem Wortlaut vom 18. März 1597 [II, 1 Nr. 14 a] wie die vom gleichen Tage datierte Ausfertigung, die durch einen Zusatz vom 31. I. 1598 erweitert ist, erhalten [I, 11 Nr. 1c; diese abgedruckt bei Lippe, a. a. O. S. 260]. Im ersten Teile ist von beiden (Neben-)Altären die Rede; der Kreuzaltar soll dem Liebfrauenaltare, abgesehen von den *Bildern* (Steinfiguren an der Predella), gleichförmig gemacht werden, *alles nach Ausweis des Abriß*. Kroefß soll den Stein liefern, das Kollegium den Alabaster und Marmor, die nötigenfalls durch anderes erreichbares Material ersetzt werden dürfen. Auch die Verwendung von anderen Ziersteinen, Kristall, Glas, Halbedelsteinen, Bernstein war wie am Marienaltar (und am Hauptaltare) vorgesehen⁴³. Während die Hinzufügung der knienden Figur der Magdalena in der Hauptdarstellung schon im ersten Teile des Vertrages festgesetzt war, erfolgte die Bestimmung der Heiligenfiguren, Johannes des Täufers, Stephanus, Laurentius und Sebastianus, erst im Zusatz vom 31. I. 1598⁴⁴. Der Lohn betrug 200 Reichstaler, die Lieferzeit ein Jahr. Der Stifter war der Osnabrücker Domherr Sixtus von Liaukema. Der ursprüngliche Altar ist nicht erhalten.

⁴¹ Im Rechenbuche (Staatsarchiv St. F. A. K. II L. 11 Nr. 11 c: *Reverendus Dominus Dettenius pro altari beatae virginis dedit Magistro Johan Krauß 90 Imperiales, item dedit pro marmore et alabastro 104 Imperiales* (zusammen 227 m 1½ s).

⁴² Jahresberichte 1602: *Sodalitalis oratorium illustrat nova tabula altaris cum alis, donum duorum nobilium fratrum et ingenio artificis et pretio minime vulgare*.

⁴³ Das Verzeichnis *Was für edel gestein zu den Neben Altaren kommen seint, Item M. Joh. Krauß den 13. Juni Anni 1598 gedain zu den Nebenaltaren* (K. II, 1 Nr. 14b),

abgedruckt Braun S. 23 Anm. 1. Die Abrechnung über die Reise des Boten nach Koblenz (K. II, 1 Nr. 14 h), ausgezogen bei Braun S. 24 Anm. 2. In Münster bediente man sich der Hilfe des Steinschneiders Meister Laurentius Degener (K. II, 1 Nr. 14 i: *1598 Mai, Magistro Laurentio Degener Steinnyder pro nostris lapidibus formatis et ab illo emptis 8. Juni 9 Rtlr. 8 s.*).

⁴⁴ Braun S. 32. Die Zusammenstellung *Rationes altarium pro novo templo* enthält die Angabe *1598 Maj Reverendus et Nobilis Dominus a Locima Cathedralis Ecclesiae Osnaburgensis pro altare S. Crucis 100 Imp.*



Aufnahme 1938

Abb. 2037. Das Innere der St.-Petri-Kirche nach Osten

Die Petrikerche

Die Jahresberichte 1707 (III S. 237) geben an *novum sanctae crucis altare restauravimus opere affabre composito*. Wie bei dem Marienaltare 1704 und 1705 handelt es sich wohl um ein neues Werk. Auch dieses ist nicht erhalten.

Heute befindet sich auf dem Nebenaltare im südlichen Seitenschiffe ein Ölgemälde auf Leinen, den vor dem Kruzifixe knienden hl. Aloisius darstellend, 140×104 cm, bezeichnet C. Goerke 1872.

DIE STEINFIGUREN DER APOSTEL

Die heute noch vorhandenen lebensgroßen Steinfiguren werden schon von Koch dem Meister des Hochaltars zugeschrieben. Braun gibt S. 26 an, die zehn Apostelfiguren seien 1604 aufgestellt und Stiftungen von Wohltätern des Kollegiums; Kroetz habe für jede Figur 10 Reichstaler erhalten. Die Quelle für diese Angaben Brauns ist nicht bekannt. Im Gegensatz dazu enthält die Handschrift *Rationes altarium*, K. II L. 1 Nr. 14, unter der Abrechnung und eigenhändigen Unterschrift des Kroetz vom 4. IX. 1598 den Vermerk *Nota necdum illi solutae statuae Beatae virginis 7 Imperiales, Sti. Barth. 10 Imp., S. Johis 10 Imp.* Danach muß die Marienfigur wohl kleiner gewesen sein⁴⁵. In der Apostelreihe fehlen Petrus und Paulus, die ihren Platz auf dem Hauptaltare haben, und der in dem Zahlungsvermerk erwähnte Bartholomäus, der seinen Platz vermutlich an dem zweiten Pfeiler der Südseite hatte, dessen untere Hälfte dann aber spätestens 1714 von dem Predigtstuhle abgeschnitten wurde. Daß der hl. Andreas in der Reihe gefehlt haben sollte, ist unwahrscheinlich. Vielleicht stand er über einer der beiden Säulen der Westwand und hat seinen Platz zusammen mit der hl. Jungfrau oder einem weiteren, nicht bestimmbareren Apostel den Figuren des hl. Ignatius und Franz Xaver eingeräumt.

Lebensgroße Sandsteinfiguren an den Pfeilern des Mittelschiffes einzeln in halbrunden Nischen auf wenig vorspringenden Sandsteinsockeln. Unter ihnen sind in kleinen Kartuschen die Namen in Frakturschrift angegeben, und zwar auf der Nordseite von Osten nach Westen *St. Johannes, St. Matthaeus, St. Philippus, St. Jakobus, St. Simon*, auf der Südseite in umgekehrter Reihenfolge *St. Matthias, St. Thomas, (St. Bartholomäus?), St. Jakobus j (mit Pilgerhut), St. Judas Thod.* Über den künstlerischen Wert vgl. Ztschr. 83 S. 237.

DIE STEINFIGUREN DER ORDENSHEILIGEN

Die vier Figuren des hl. Ignatius, Xaver, Kostka und Alois, deren Erwerbung die beiden Jahresberichte von 1614, sachlich nicht genau übereinstimmend, berichteten⁴⁶, haben sich erhalten. Zwei davon schmücken heute die Westwand der Empore, indem sie in gleicher Weise über den beiden dünnen Säulen stehen, wie die Apostelfiguren der Nord- und Südwand. Die

⁴⁵ Die Ergänzung der Zwölferreihe der Apostel durch ein Bild der Mutter Gottes ist in der Graphik des 15. und 16. Jahrhunderts mehrfach nachzuweisen. Andererseits fehlt zuweilen in der Zwölferreihe der hl. Paulus oder Matthias.

⁴⁶ Jahresberichte 1614 S. 203: *Statuae publicae venerationis ergo in templo collocatae argumentum sunt affectus in*

eadem et liberalitatis S. Ignatii et Xaverij duorum fratrum munus. Pro Christi imagine . . . numeravimus imperiales 20, non pauciores pro B. Stanislai Icono efformando. Desgl. S. 121: Accesserunt etiam ad B. Aloysii statuam ante biennium fabri factam tres aliae B. Ignatii, Xaverii et B. Stanislai.



Aufnahme 1939

Abb. 2038. Das Innere der St.-Petri-Kirche nach Westen

heutige Unvollständigkeit der Apostelreihe läßt vermuten, daß sie beide je eine Apostelfigur verdrängt haben. Daß dies schon 1614 geschehen sei, ist unwahrscheinlich. Der ursprüngliche Ort der Aufstellung ist nicht bekannt. Auch Braun S. 26 hält diese Figuren des hl. Ignatius und des Franz Xaver für wohl kaum viel jünger als die Apostel und schreibt sie demselben Meister zu, was freilich wegen des schon 1606 erfolgten Todes des Kroefß nicht möglich ist.

Auch die heute vor den Ostwänden der nördlichen und südlichen Empore aufgestellten Steinfiguren des hl. Stanislaus Kostka und des hl. Aloisius dürfen mit den übrigen zwei Steinfiguren, die in den Jahresberichten von 1614 genannt sind, identifiziert werden. Auch ihre Aufstellung

Die Petrikirche

ist nicht die ursprüngliche. Der Jahresbericht von 1688 erzählt⁴⁷, daß damals (außer den beiden Nebenaltären im Erdgeschoß) zwei weitere Altäre, die des hl. Ignatius und des Xaver, geweiht wurden. Das Inventar von 1776 zählt je sechs Meßgewänder auf, die auf *Ignatii Chor* und auf *Xaverii Chor*, offenbar in einem besonderen Schranke, aufbewahrt wurden. Das kann nur so verstanden werden, daß entsprechend den Nebenaltären im Erdgeschoß auch die östlichen Joche der Emporen chorartig mit Altären, von denen sonst nichts bekannt ist, ausgestaltet waren. Wer von beiden Heiligen die eine und welcher die andere Empore behauptete, steht ebensowenig fest.

STEINFIGUR DES HL. IGNATIUS, 1614. Heute über der nördlichen Säule der Westempore, im reichgemusterten Meßgewande, ein offenes Buch vor sich haltend.

STEINFIGUR DES HL. XAVER, 1614. Heute über der südlichen Säule der Westempore, in geistlicher Tracht, mit beiden Händen den Stoff seiner Albe vor der Brust erfassend.

STEINFIGUR DES HL. ALOISIUS, 1612. Heute vor der Ostwand der Nordempore, in beiden Händen ein Kreuz und eine Lilie haltend, 149 cm. Der Steinsockel mit Engelkopf 89 cm hoch. Für die Benennung war das Silberrelief der Kasel von 1612 maßgebend.

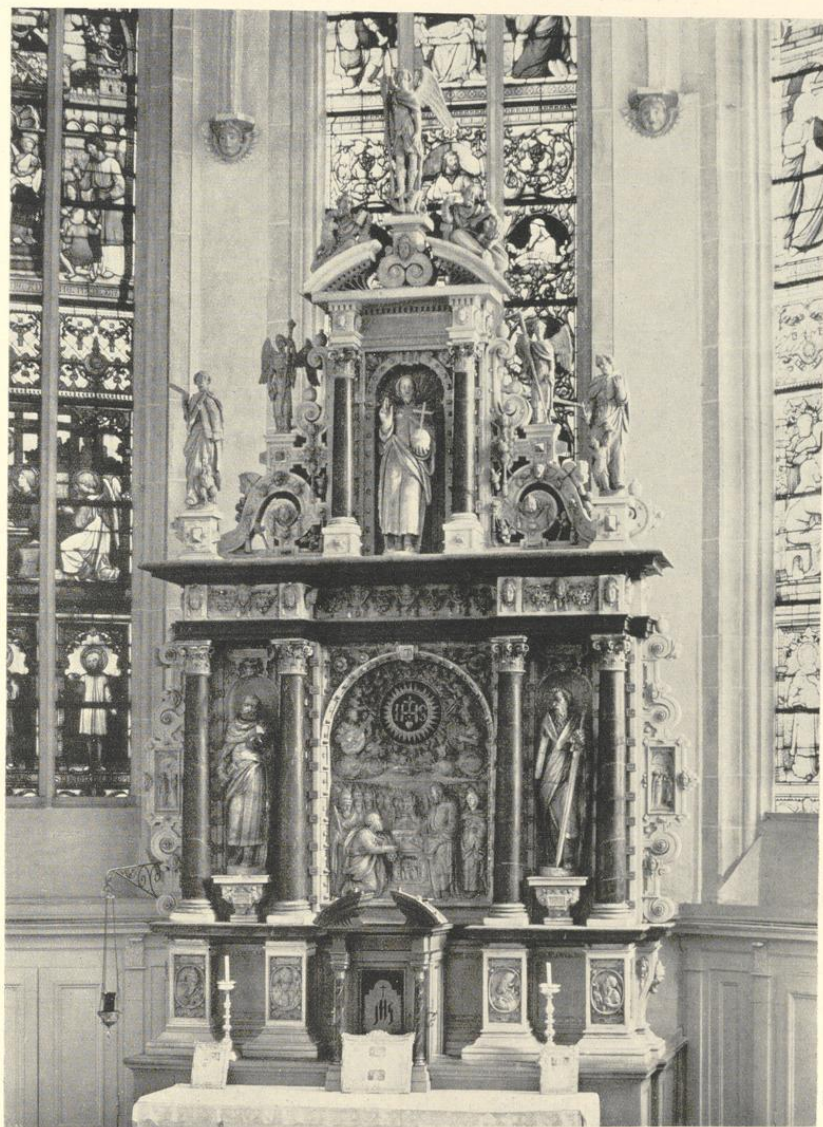
STEINFIGUR DES HL. STANISLAUS KOSTKA, 1614. Heute vor der Ostwand der Nordempore, betend die beiden Hände zusammenlegend, ohne besonderes Attribut. Auch das Silberrelief der Kasel von 1612 stellt den Heiligen mit betend zusammengelegten Händen dar. 150 cm hoch, Steinsockel mit Engelkopf 90 cm hoch.

DIE GLASGEMÄLDE (NICHT ERHALTEN)

LITERATUR. Braun S. 27.

QUELLEN. Staatsarchiv K. I L. 11 Nr. 11 a: Vertrag des Rektors Gisbert Nierbach mit dem Glasermeister Melchior Steinhoff. Letzterer hatte 1597 den Auftrag erhalten, *etlich Finsterwerk zu unser neuen Kirche zu machen und sollte zunächst dem Rektor ein Patron und ein fenster reide liefern*. Er hatte dann als Probe am 1. II. 1598 *drey Principalstück zu einem Fenster gehorig vorgelegt, die dem Rektor gefallen, doch soll der Meister in andern das Bley starker nemen, Zudem sollen die Parerga, so um das gantz fenster gehen, auch etwas fleißig und kein nackede Bildnus, es sein Engel oder andere gemacht werden. Die ledige perek (?) bei dem Schilt und Schrift bedürfen Rauten sein, mit Bley den andern gleich verfaßt*. Der Meister erhält für ein jedes Fenster von 6 Schuh weit und sieben hoch, wie der Stein mitbringt, sieben Reichsdaler, aber für die großen im Chor, darin dreizehn Stück neben den paarweis gebrennt sollen werden, 35 Reichsdaler. Der Vertrag ist am 8. II. 1598 von M. Steinhoff unterschrieben. — Desgl. Nr. 11 b: *Bericht von Ordnung und Gemähl deren Fenster so M. Melchior Steinhoff verdingt sein*, mit dem Vermerk des Rektors *Huius copiam tradidi Melchiori Steinhoff A. 98. 10. Febr.*; der Inhalt ist im wesentlichen bei Braun S. 27 wiedergegeben. Es waren zwei Bilderreihen vorgesehen, von denen die eine, die Leidensgeschichte des Herrn schildernde, die Fenster des Chores und des Erdgeschosses umfaßte, während das Marienleben in den Fenstern der Galerien dargestellt war. Jedem Gegenstande sollte der Name und das Wappen des Stifters beigefügt werden, so z. B. bei dem *Hauptfenster im Chor, darin ein Crucifix Swartzstück, des Churfursten als Münsterich Bischoff Wappen* usw. Die Stifter sind der Fürstbischof Ernst, sein Koadjutor Ferdinand v. Bayern, die Dignitare und eine Reihe weiterer Mitglieder des Münsterischen Domkapitels, Äbte und Äbtissinnen benachbarter Klöster, Mitglieder des Adels und

⁴⁷ III S. 74: *Gemina templi ara, altera Parenti nostro Ignatio, altera Orientis apostolo D. Xaverio dicata fuerunt.*



Aufnahme 1938

Abb. 2039. Der Hochaltar der St.-Petri-Kirche (S. 350).

Die Petrikirche

Geistliche⁴⁸. Nachträgliche Änderungen der Bestimmungen einzelner Darstellungen zeigen, daß zunächst geplant war, die Bilderreihe des Marienlebens mit der Geburt Marias beginnen zu lassen, während später drei weitere Darstellungen dieser vorangehen sollten, nämlich die Zurückweisung des Opfers Joachims, die Erscheinung des Engels und die Begegnung an der Goldenen Pforte. Jedes der dreiteiligen Fenster sollte eine Hauptdarstellung im mittleren Drittel, in den beiden seitlichen die Wappen und Namen des Stifters zeigen, eine Umrahmung um das ganze Fenster herumgehen. Die Darstellungen der einzelnen Chorfenster sind nicht mit Sicherheit festzustellen.

Zum Verständnis des zweiten Vertrags ist nötig, zu wissen, daß Melchior Steinhoff, wie in der Zeitschrift Westfalen, 13. Jahrgang (1927) S. 69 ausgeführt ist, damals gerade sein Glaserhandwerk mit dem eines Malers vertauschte. Er war 24. VI. 1573 bei dem Glaser Heinrich Egbers in die Lehre getreten und II. 1587 Meister des Glaseramtes geworden, betätigte sich aber Mitte IX. 1597 auch als Maler, worüber sich deren Gilde bei dem Schohause beschwerte. Ein Vergleich vom 10. X. 1597 bestimmte, daß er zunächst die Meisterstücke dieses Amtes machen und bis dahin das Malerhandwerk nicht ausüben solle. Er blieb also zunächst Glaser und konnte als solcher mit dem Rektor der Jesuiten den obigen Vertrag vom 8. II. 1598 abschließen. Nachdem aber seine Meisterstücke für seine Malertätigkeit fertiggestellt waren, durfte er die übernommene Arbeit für die Petrikirche nicht mehr ausführen. Schon 22. VIII. 1598 war er als Anstreicher tätig. Er starb kurz vor dem 30. XI. 1606.

Der Auftrag ging an einen anderen Glasermeister Jobst tor Mollen über, der in einem neuen Verträge vom 5. X. 1598 (Staatsarchiv K. I L. 11 Nr. 11 c) erklärte, daß er *etliche Glaser, welche dem Melchior Steinhoff in Auftrag gegeben, von diesem angenommen, aber noch nicht gefertigt habe, worüber die Patres Kollegii sich beklagt*. Er verpflichtete sich nunmehr, innerhalb 14 Tagen *das große Fenster im Chor oben bis an die jetzt angehefte Bretter fertigen und einsetzen, gleichfalls unden in der Kirch herumb alle Fenster mit Glaswerk wohl und gedicht zu machen, item oben auf der Gallereien in den sechs Fenstern gegen Süden und einen gegen Westen ebenmessig erkitten und ausgehauwen Locher in den Loketten mit Glas versehen und zu stopfen. Zweitens das gantz Fenster im Chor, zwölf Fenster unden in der Kirchen und sieben oben auf der Gallereien vor Mitwinters diß Jahrs gantz reid zu lieffern, also daß sie alle vier oder fünf Tage vor dem Feste sollen eingesetzt sein. Allein ist mir verwilligt, daß ich die sieben Historien, die in die sieben Fenstern auf der Gallereien kommen, vor nechst kunftigen Herren Fasnacht lieffern mag, weil sie hardt vor dem Gesicht stehen sollen und ich darumb etwas mehr Fleiß darin als in den untersten in der Kirchen gebrauchen muß. Jost thor Mollen Glaesmacher*. Aus den Angaben geht hervor, daß in den Emporen die Seitenfenster der Westfront noch nicht vermauert waren. Die Bezahlung blieb offenbar die gleiche wie in dem mit Steinhoff geschlossenen Verträge. Es ist anzunehmen, daß Jobst tor Mollen seinen Auftrag ausgeführt hat.

Nichts davon hat sich erhalten. Schon 1705 berichten die Jahresberichte⁴⁹ von der Beschaffung neuer Kirchenfenster, ohne daß festgestellt werden könnte, daß die Werke tor Mollens erst damals beseitigt wären. Sie wurden 1711 gründlich gereinigt⁵⁰, ebenso 1737⁵¹, 1759⁵². Ein Blitzschlag richtete unter den Fenstern großen Schaden an. Der Kostenanschlag des Bauinspektors Meyer vom 6. III. 1809⁵³ über den Zustand der Kirche bei der Wiedereinrichtung des Gottesdienstes berichtet ausdrücklich, daß *beinahe alle Fenster zerschlagen seien*.

ÖLGEMÄLDE

GEMÄLDE: DIE HL. DREIFALTIGKEIT. Kniefiguren Gott Vaters mit grünem Brokatpluviale, Tiara und Weltkugel links von dem mit einem roten Mantel und weißem Lententuch

⁴⁸ Das Rechenbuch (Staatsarchiv K. I L. 11 Nr. 11) nennt die Gaben der Stifter. Der Fürstbischof und sein Koadjutor gaben je 35, das Domkapitel 65, die Sädte und die Ritterschaft je 19, die Domherren je 7, die Rentmeister des Hochstiftes je 3 m 12 s.

⁴⁹ S. 230: *Splendor quidem et lux nova accessit templo per fenestras pia quorundam liberalitate antiquis suffectas.*

⁵⁰ S. 254: *Fenestrac quoque et parietes ab omni immunditie expurgati maiorem ei lucem attulere.*

⁵¹ S. 391: *Fenestras a vitariis retici et extergi curavimus.*

⁵² S. 506. 23. VI. 1759 *feriebat flumen primo templum contractis in eo vitris plurimis.*

⁵³ Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 29 t.



Abb. 2040. Ölgemälde: die hl. Dreifaltigkeit



Abb. 2041. Ölgemälde: St. Stanislaus Kostka

bekleideten Heiland, der auf die Seitenwunde weist. Oben die hl. Taube. Ölgemälde auf Holz, 118×85 cm. Tüchtige Arbeit eines niederländischen Malers; um 1650. Wie die folgenden Gemälde 1912 durch A. Soetebier wiederhergestellt (Abb. 2040).

GEMÄLDE: DER HL. FRANZ XAVER (UM 1717). Die Kniefigur des betenden Heiligen mit einem Kruzifix; oben rechts zwei Engel; auf dem Tische vor ihm liegen Kette, Sporen, Krone und Lilien. Ölgemälde auf Leinen, 110×85 cm. Vergoldeter Holzrahmen mit verzierten Ecken. In den Jahresberichten nicht erwähnt. Das Gegenstück, das Bild des hl. Stanislaus Kostka, wurde 1717 erworben. Maler unbekannt.

GEMÄLDE: DER HL. STANISLAUS KOSTKA, 1717. Die Halbfigur des knienden Heiligen. Links ein ihm die Hostie reichender Engel, in der Mitte des Hintergrundes ein zweiter mit einem Kelche. Ölgemälde auf Leinen, 110×85 cm. Vergoldeter Holzrahmen mit verzierten Ecken. *Litterae annuae 1717 (S. 289): imago B. Stanislai elegans cum limbo penitus inaurato.* Gegenstück zum vorigen Gemälde. Maler unbekannt. Kostka, der nach der Legende zweimal aus Engelshand die hl. Kommunion empfing, wurde 1726 heilig gesprochen (Abb. 2041).

GEMÄLDE: BILDNISSE EINES UNBEKANNTEN STIFTERPAARES, 1618. Der Herr etwas rechts gewendet, im schwarzen Kleide mit Halskrause, in der Rechten einen

Die Petrikirche

Handschuh haltend, oben links *Anno 1618 aetatis suae 46*. Das Wappen des Ringes ist nicht erkennbar. Die Dame von vorn, mit Halskrause und weißen Manschetten in schwarzem Kleid, mit einer goldenen Kette, in der Linken eine Blume haltend. Oben *Anno 1618 aetatis suae 38*. Ölgemälde auf Leinen, je 71×55 cm, in spätem Rahmen. Die *Litterae annuae* von 1618 ergeben die Namen der Dargestellten nicht.

GEMÄLDE: BILDNIS DES JESUITEN ERNST SCHELVER. Halbfigur nach halb-rechts in schwarzem Rock, in der Rechten ein Buch mit rotem Schnitt haltend; graugrüner Hintergrund. Unten *R. P. ERNESTUS SCHELVER S. I. COLLEGIJ MON(asteriensis) MUNIFICUS BENEFACTOR, INSULARUM PRIMUS FUNDATOR ET PLANTA(to)R*. Ölgemälde auf Holz, 94×77 cm. Gute Arbeit eines unbekanntes Malers; um 1670. Der Grabstein des 1594 geborenen und 1668 gestorbenen Jesuiten befindet sich neben dem nördlichen Seitenaltar; vgl. S. 384. Die Besitzung des Ordens, Gut Insel, liegt südlich von Münster zwischen Habichtshöhe und Kappenbergër Damm.

DIE KANZEL, 1715

Die Quellen Brauns S. 26 über die erste Kanzel von 1604 sind nicht bekannt. Jahresbericht 1715 (III S. 278): *Ad templi nostri decorem accessit nova pro concinatore cathedra, quam pia nonnullorum liberalitas crexit et congruis paulatim coloribus illuminavit*. Desgl. 1721 (III S. 311): *Obducta est coloribus largoque auro eleganter illustrata cathedra templi nostri et ad partem inferiorem clathris ferreis circumsepta*. Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 29 t im Kostenanschlag des Bauinspektors Meyer vom 6. III. 1809 über die Wiedereinrichtung der Kirche zum Gottesdienste: *Der Deckel zum Predigtstuhle ist abgeschlagen und der Stuhl so zertrümmert, daß er ohne ein Fußgestell zu erhalten nicht wieder aufgebaut werden kann*.

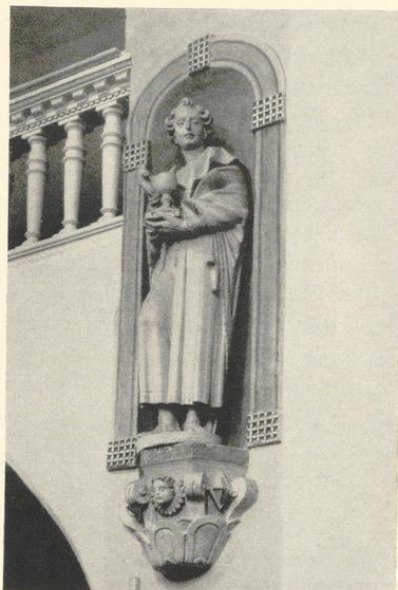
Holzkanzel, aus dem Achteck konstruiert; frei am zweiten Pfeiler der Südseite des Mittelschiffes aufgehängt, die einzelnen Wandungen 160 cm hoch und 59 cm breit. Zwischen den gedrehten Säulen an den Ecken stehen vor Nischen mit Muscheln die Figuren des hl. Matthäus, Markus, des Heilandes, der hl. Lukas und Johannes. Unter dem Deckel die von Strahlen umgebene Taube des Hl. Geistes. Der Deckel wird durch zwei an dem Pfeiler angebrachte Engelknaben gestützt; zwischen ihnen der Namenszug *IGN(atiu)S*. Über dem Deckel in der Mitte seiner Seiten die stehenden Figuren des hl. Ambrosius, Hieronymus, Gregorius und Augustinus. Von den Ecken aus erheben sich reichgeschnitzte Akanthusornamente zur Mitte. Die früher oben auf der Bekrönung stehende Figur des hl. Xaver ist nicht erhalten. Vor den Ecken des Deckels sind die Zahlzeichen *AO* (verschlungen) 1715 angebracht. Die Außenflächen des Treppenaufganges mit reichen Voluten, die Tür zum Aufgang mit seitlichen Pilastern einfacher. An zahlreichen Stellen der Schnitzerei sind Farbspuren erkennbar. Ein 134 cm hohes Eisengitter mit durchgesteckten Eisenstäben und Ornamentblättern umgibt unten die Kanzel (Abb. 2042).

DIE BEICHTSTÜHLE, 1708/1711

Jahresberichte 1708 (III S. 241): *Bina concinne elaborata confessionalia aliis antiquitate iam ferme collabentibus surrogata sunt; iamque alia pariter per ordinem caeteris antiquis substituenda arcularii nostri laborem destinantur*. Desgl. 1711 (III S. 254): *Dono metaphysicorum emeritorum confessionalia nova in parte inferiore templi veteribus substituta*. Braun S. 243: kaum vor der Spätzeit des 17. Jahrhunderts entstanden.



Abb. 2042. Die Kanzel
(S. 362)



Aufnahmen 1939
Abb. 2043. Eine der Apostelfiguren: St. Johannes
(S. 356)

Zehn nach Beseitigung der ursprünglichen Beichtstühle 1708/10 neu beschaffte doppelseitige Stühle aus Eichenholz, 238 cm hoch, 288 cm breit, mit je vier vorgestellten Säulen mit korinthischen Kapitellen und hohen, mit Schnitzereien verzierten Sockeln. Über dem Sitze des Priesters und den Plätzen der Beichtenden spannen sich Rundbögen, die von Engelköpfen getragen werden. Oben ein weitausladendes Gebälk. Alle Flächen der Wände sind mit Füllungen verziert, von denen jene der Säulensockel durch gewellte Profilbänder eingerahmt sind (Abb. 2044).

DIE KIRCHENBÄNKE

Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 21 i: 1650 *Joanni Kellermans pro scamnis templi 17 s. Arculario ratione scamnorum templi 14 s. 4 d.* Jahresberichte 1717 (III S. 295): *Nova logicis modico sumptu constructa sunt scamna.* Desgl. 1718 (III S. 299): *Fundus, cui superincumbunt templi scamna, novis asseribus complanatus et majori externarum orantium commoditati adaptus est.* Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 29 t im Kostenanschlag vom 6. III. 1809 die Angabe, daß die Bänke größtenteils zerbrochen sind.

Von den heute in der Kirche befindlichen Bänken sind die 16 im westlichen Teile des Mittelschiffes und 4 weitere im östlichen Teile des nördlichen Seitenschiffes die ältesten, auf die sich vielleicht die Nachricht von kleineren Reparaturen aus dem Jahre 1650 beziehen. Sie alle sind stark geflickt. Ihre Wangen zeigen rechteckige, von gewellten Profilen umgebene Rechtecke

Die Petrikirche

zwischen knorpeligen Ornamenten. Die Stirnwände der beiden vorderen Kniebänke im Mittelschiff sind durch vier balusterartige Vorlagen in drei ungleich große Flächen geteilt, von denen die mittelste große eine langgestreckte, achteckige Füllung, die beiden seitlichen eine Bogenstellung mit seitlichen Pilastern aufweisen. Über den Vorlagen befanden sich quadratische, zum Teil abgesprungene Klötzchen, von denen das zweite der südlichen Bank Spuren eines *N* (ANNO), jenes der nördlichen Spuren einer 6, das vierte derselben Bank die einzige ganz erhaltene originale Zahl 5 aufweist. Die Bogenstellungen und die Ornamentformen weisen auf den Anfang des 17. Jahrhunderts, in dem die Bänke wegen der Spuren der zweiten Zahl entstanden sein müssen. Die Übereinstimmung aller Zierglieder mit dem gut erhaltenen Antependien-Geschränk in der Sakristei, das wegen des in die Ostwand des nördlichen Seitenschiffes eingeschnittenen Hohlraumes nur in der allerersten Bauzeit entstanden sein kann, gibt die Gewißheit, daß auch diese Bänke die ursprünglichen sind und daß die Jahreszahl aller Wahrscheinlichkeit nur 1605 gelesen werden darf. Mit den 1718 mit geringen Kosten beschafften Bänken können sie wegen ihres Reichtums der Schnitzerei nicht identisch sein. Zu dieser Zeit und Ausführung würden eher die fünf Bänke im nördlichen Seitenschiff und drei weitere im südlichen passen.

Die zwanzig Bänke im östlichen Teile des Mittelschiffes gehören dem Ende des 18. Jahrhunderts an.

DIE ORGEL, 1793

Staatsarchiv. K. II L. 1 Nr. 18: Vertrag des Rektors und des *Instrument- und Orgelmachers Meister Arnoldt Bader* über Lieferung einer Orgel vom 2. I. 1625. Desgl. Nr. 18c: Verfügung des Fürstbischofs Max Franz an die Jesuitenkommission vom 18. VI. 1792, die Orgel wieder herstellen zu lassen. Desgl. Nr. 18c, 3: Voranschlag des Orgelbauers Melchior Vornweg vom 18. VII. 1792. Desgl. Nr. 18c, 5: Domorganist Joseph Antoni bescheinigt 14. X. 1793 die gute Ausführung der Arbeit. Orgelbauer Vornweg erhält 830 Reichstaler, die Witwe des Nagelschmiedes Siman 7, Schlosser Etzler 15, Schreinermeister (Bernd?) Schnitker 429+17 Rtlr. Eine Erweiterung scheint bald gefolgt zu sein, da nach K. I L. 12 Nr. 46k Schnitker die *Läubers an dem neuen Flügel* 1797 noch nicht abgeliefert hatte. Desgl. K. II L. 1 Nr. 29hh, Verfügung 23. IV. 1809, daß der Orgelbauer Vornweg die Orgel entsprechend seinem Voranschlag zu 50 Rtlr. reparieren soll. Desgl. 18c: J. Antoni bescheinigt 24. X. 1809 die genaue und pünktliche Wiederherstellung der Orgel. Einbau eines neuen pneumatischen Innenwerks durch Friedrich Fleiter 1905 unter Beibehaltung des alten Gehäuses.

Von der Louis-Seize-Orgel von 1793 ist nur das auf beide Seiten der Westempore verteilte geschmackvolle Gehäuse erhalten geblieben. Seine unteren Teile sind durch Füllungen aufgeteilt, die mit dunklen, geschnitzten Blattornamenten auf hellem Grunde verziert sind. Die Pfeifentürme an den Ecken sind durch größere und kleinere, mit Kränzen umwundene Urnen gekrönt. Der Entwurf wird auf W. F. Lipper zurückgehen.

DIE SONNENMONSTRANZ (1676?)

Vgl. litterae annuae 1676 (S. 46): *tabernaculum novum . . . hactenus latentem rari operis hierothecam populo adorandam dedit*. 1704 wird die *hierotheca eucharistica* schon erwähnt. Beide Inventare von 1776 und 1799 erwähnen nur eine Monstranz, das letztere mit 7 $\frac{1}{2}$ 17 Lot = 180 Reichstaler als zum täglichen Gebrauch bestimmt, das erstere mit einer Beschreibung, die in der Erwähnung der acht silbernen *Bildnisse* (den Engeln), der Taube und der 18 silbernen Sterne mit der heute noch vorhandenen Monstranz übereinstimmt, in der Angabe, daß ein Engel die Monstranz trage, von ihr abweicht. In der Magdeburger Liste ist eine große, vergoldete Monstranz als im Kasten 3 Nr. 7 verpackt genannt, aber keine zweite als zum notwendigen täglichen

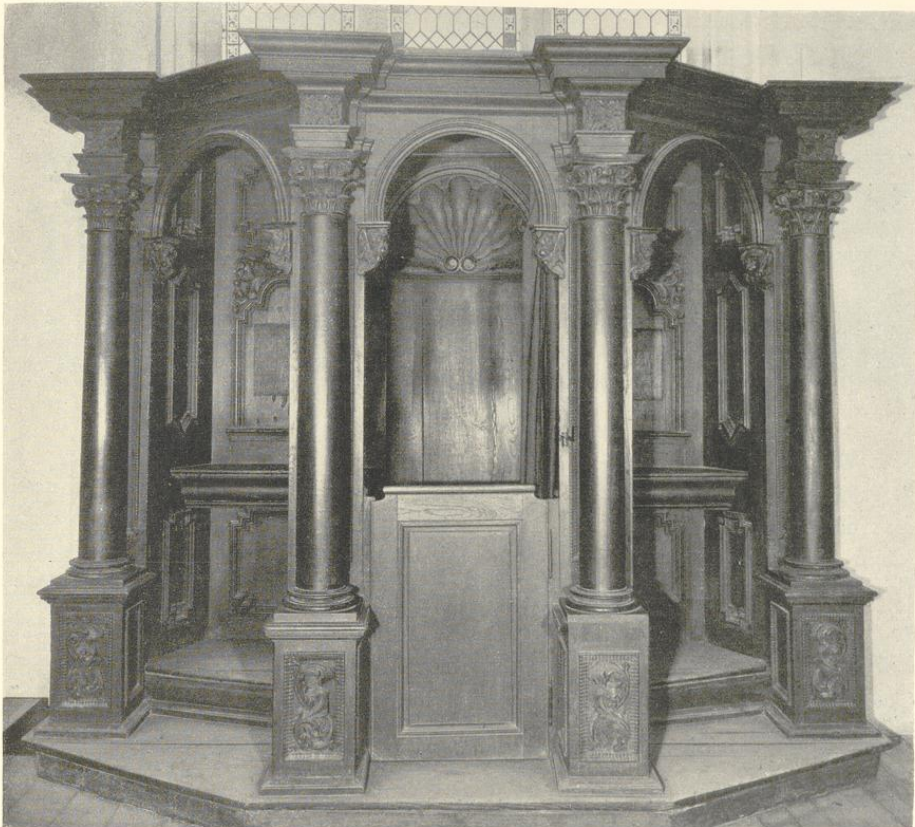


Abb. 2044. Ein Beichtstuhl des nördlichen Seitenschiffes vom Jahre 1708 oder 1711

Aufnahme 1938

Gebrauch zurückgehalten aufgeführt. Es scheint, als wenn sie noch im letzten Augenblick vor der Wegführung bewahrt worden ist.

Vergoldetes Silber, 66 cm hoch, größte Breite 38 cm, Fuß achteilig geschweift, $24,7 \times 28$ cm. Vorderseite: herzförmige Umrahmung des Behälters mit Steinen, darüber ein ähnlich verziertes Oval mit der hl. Taube, oben in Wolken die Halbfigur Gott Vaters, zu seiten je ein sitzender betender Engel. Zu seiten der Taube je ein kniender, einen Kranz haltender Engel, zu seiten des Behälters je zwei kniende Engel mit Leidenswerkzeugen (links: Leiter und Nagel; Geißelsäule; rechts: Hammer, Zange und Kreuz; Schwammrohr und Lanze). Über dem Knauf Engelskopf. Auf der Rückseite herzförmige Umrahmung mit vier fliegenden Engeln und vier Cherubköpfen. An den Spitzen der Strahlen sind 18 sechsstrahlige Sterne befestigt (Abb. 2047).

KELCHMONSTRANZ

Inv. 1776: *Ciborium, wovon die Kupa vergoldetes Silber, rings mit s. Laubwerk. Deckel in Form eines Türmchens, wird zur Monstranz bei der Bürger-Sodalität gebraucht, woran 7 kleine Bildnisse neben dem Kruzifix.*
Inv. 1799 Nr. 51: *Ciborium mit einem kupfernen Deckel und Fuß, wenig verg.* Die Form der Kelchmonstranz ist nach J. Braun, *Das christliche Altargerät*, München 1932, S. 385 besonders in Portugal verbreitet.

Der Kelch 28,3 cm hoch, mit s. verg. Kupa von 13,7 cm Durchmesser und kupfernem verg. sechsteiligen Fuß, oben mit einem aus Engelköpfen gebildeten Zierrande. Der kupferne verg. Oberteil 41,3 cm hoch bei 25 cm größter Breite. Im runden Glaszylinder die von zwei Engeln über einem Kelch gehaltene Mandorla. Seitliche Säulen tragen den oberen Abschluß mit den Figuren der Apostelfürsten. Oben im Aufbau die doppelseitige s. Figur der Madonna in Flammenglorie. Über seitlichen Pfeilern, die oben eine vierseitige Pyramide mit dem abschließenden Kruzifixe tragen, die Figuren der hl. Maria und Johannes. Kelch und Aufsatz sowie dessen beide Teile sind durch Stangen verbunden und zu trennen. Die Kupa ohne Marken. Mitte des 17. Jahrhunderts? (Abb. 2048 und 2049).

SPEISEKELCH (1673?)

Fuß, Knauf und Deckel aus verg. Messing, die Kupa s. verg., 24,8 cm hoch, Durchmesser des Fußes 18½ cm. Deckel beschädigt, oben ein Knopf mit halbem Kruzifix. Kupa ohne Marke. Ende 17. Jahrhundert. Der einzige alte Kelch der Kirche. Vielleicht bezieht sich die Angabe der *litterae annuae 1673* (S. 30) darauf: *scyphus argenteus inauratus in usum mensae Eucharisticae.*

ZWEI RELIQUIENTAFELN

Litterae annuae 1735: Ad ornatum accesserunt notabiles reliquiae ex carnibus S. Francisci Xaverii Roma submissae sigilloque bene formatae. Hae reliquiae repositae sunt in elegantissimo ligneo inaurato ovali limbo et aureis argenteisque lemniscis circumdatae, ornamentum hoc constitit circiter triginta imperialibus.

Schwarze Holztafeln mit silbernen getriebenen Beschlägen, die mit der Münsterschen Beschau und dem Meistermerk *HC* = Theodor Herman Crater, Meister 1731, † 1755 (Gbg. 104) gezeichnet sind (Abb. 2050).

ZWEI RELIQUIENTAFELN

Litterae annuae 1753: Thecae denique reliquiarum argenteae anno superiore paratae, altera data et socia (pretio) 107 imperialium.

Schwarze Holztafel mit getriebenen silbernen Beschlägen, die mit der Warendorfer Beschau und dem Meistermerk *IH* (J. Hartmann?) gezeichnet sind (Abb. 2051).

MESSBUCH MIT SILBERBESCHLAGENEN DECKELN. Der Druck: *Missale Romanum*, Antwerpen, Plantin-Moretus, 1698. Einband von rotem Samt mit silbernen Auflagen 33×23×6,7 cm. Auf Vorder- und Rückseite getriebene und ausgeschnittene Beschläge, je vier an den Ecken und einer in der Mitte, letzterer mit der Darstellung des sitzenden Schmerzensmannes, an den Ecken St. Petrus, St. Paulus, St. Johannes, St. Ludgerus mit ihren Namen, auf dem Rückdeckel in der Mitte die Schmerzensmutter mit den sieben Schwertern,

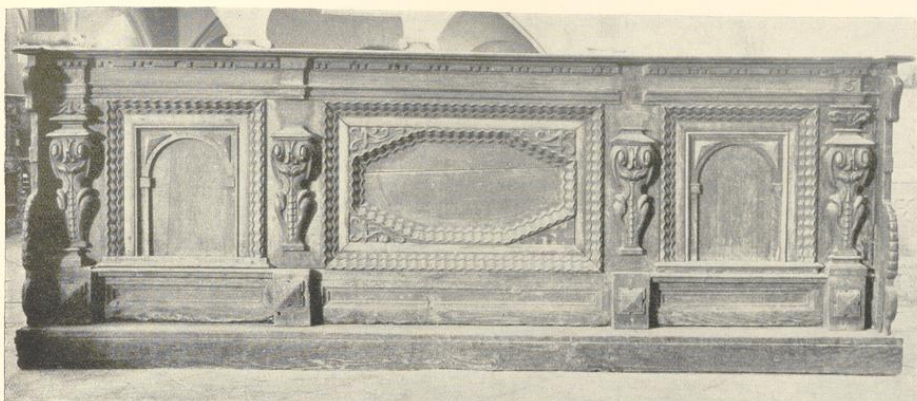


Abb. 2045. Die Kirchenbank im westlichen Mittelschiff

Aufnahme 1938

in den Ecken *S. Barbara*, *S. Petronella* (mit Buch, Korb und Schlüsselbund), *S. Catharina Senens(is)*, mit Buch, Dornenkrone und zwei Blumen), *S. Elisabeth* (mit Buch, drei Kronen und Brotlaib). Münstersche Stadtbeschau und Meistermerk *W* = Gerdt Werninck, Meister 1626, † vermutlich nicht lange nachher (1631 ?; vgl. QuF II 271). Ztschr. 72 (1914) 243. Gbg. 59. Der II. Band der *Litterae annuae*, 1630—1669, ist nicht erhalten. Inv. 1776: mit zwei Krampen und Beschlägen auf dem Rücken. Inv. 1799 Nr. 58, 1^{er} = 20 Rtlr. Abb. 2052.

MESSBUCH MIT SILBERBESCHLAGENEN DECKELN. Der Druck: *Missale Romanum*, Antwerpen, Plantin-Moretus, 1650. Einband von rotem Samt mit silbernem, die Deckel überrankendem Blattwerk. Auf dem Vorderdeckel in der Mitte Oval mit den Jesuiten-Initialen, in den Ecken Ovale mit den getriebenen Hüftbildern der Ordensheiligen, auf dem Rückdeckel in der Mitte Oval mit den Initialen *MAR* und einem durchbohrten Herzen, in den Ecken Ovale mit den getriebenen Hüftbildern der japanischen Märtyrer und des Heilandes (unten rechts), alle ohne Namen. Münstersche Stadtbeschau und Meistermerk *HH* = Henrich Hertleiff, Meister 1700, † 1738 (Ztschr. 72, 1914, 314; Gbg. 87). Grün-goldenes Vorsatzpapier mit dem Fabrikantennamen *IOHANN MICHAEL MUNCK H N 14*.

Litterae annuae 1706 (S. 232): *Templum accepit missale novum argento undique obductum et affabre vermiculatum, devotae virginis donum*. Inv. 1776: Zwei Messbücher bester Sorte, jedes besetzt mit 10 s. Bildnissen. Inv. 1799 Nr. 59/60: (zwei) Messbücher mit Silber beschlagen, 27 L. = 16 Rtlr. 24 s. 6 d. Liste 1806: zum nötigen täglichen Gebrauch zurückbehalten: drei Messbücher mit etwas Silber beschlagen. Eins davon ist das vorhin beschriebene, das zweite hier besprochene befindet sich heute ebenfalls als Leihgabe im Landesmuseum; das dritte, im Rankenwerk damit übereinstimmende, dürfte mit dem der Pfarrkirche in Wiedenbrück identisch sein; vgl. Ztschr. 72 S. 314. Abb. Ludorff, Kreis Wiedenbrück, S. 83. Der Vorderdeckel zeigt eine Wappenkartusche mit Mitra und zwei Bischofstäben, auf deren Oval eine gravierte Platte mit dem v. Kerssenbrockschen Wappen und den Initialen *CVKA* (Bernhard Heinrich Wilhelm v. Kerssenbrock, Klostername Karl, Abt v. Liesborn seit 7. V. 1798, † 1829) aufgenietet ist. Danach ist das zweite Messbuch nach 1806 in den Besitz des Abtes v. Kerssenbrock, von diesem (1819?) mit seinem Wappen versehen

Die Petrikirche

und nach seinem Tode 1829 nach Wiedenbrück gekommen⁵⁴. In den Litterae annuae ist es nicht erwähnt. Vermutlich ist es ebenfalls um 1706 angefertigt. Da die Wappen in Wiedenbrück nicht mehr vorhanden, ist der Stifter, ein infulierter Abt, nicht zu bestimmen.

DREI SÄTZE SILBERRAHMEN DER KANONTAFELN, UM 1770. Je ein größerer (42×50 cm) und zwei kleinere (32×26 cm) getriebene Rahmen mit Rokokoornamenten. Stadtbeschau Münster und Meistermerk HOS = Hermann Otto Schöning, Meister 1765, † 1801; vgl. Ztschr. 72, 1914, S. 277. Gbg. 111. Inv. 1776: *drei große Meßtafeln, die Kreuze weggeschnitten, und sechs kleine*. Inv. 1799 Nr. 61/62 je 3 ₰ = 60 Rtlr. und 2 ₰ 16 L. = 50 Rtlr.

ZWEI MESSINGLEUCHTER, kräftig profiliert, 17. Jahrhundert, 42,5 cm hoch, 18,5 cm unterer Durchmesser.

STANDKREUZ mit silbernem Körper auf schwarzem Holz mit wenigen s. Verzierungen ohne Marken, 78 cm hoch, Querbalken 25 cm, im Holzfuß eine Öffnung für Reliquien, Anfang 18. Jahrhundert (Sakristei).

STANDKREUZ von schwarzem Holz mit einem bemalten Holzkörper von 76×68 cm, um 1700, mit späterem Holzfuß.

GROSSER BRONZEKRONLEUCHTER mit schwerer Kugel und drei Reihen von je zehn S-förmig gebogenen Armen, zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts.

DER EHEMALIGE KIRCHENSCHATZ

Die 1806 durch die Flüchtung nach Magdeburg verlorenen Silberarbeiten sind hier aufgezählt, um von dem Reichtum der Kirchengeschichte eine Vorstellung zu geben. Über das Inventar von 1776 (K. II L. 1 Nr. 24), von 1799 (K. II L. 1 Nr. 251) und jenes von 1806 (K. II L. I Nr. 25) vgl. oben S. 368. Die Hauptstücke, die fast ausschließlich aus Silber bestanden, sind hier sachlich geordnet.

1. KALVARIENBERG MIT MARIA UND JOHANNES. Inv. 1776; Inv. 1799 Nr. 20; unvergoldet, 2 ₰ 18 L. = 54 Reichstaler 18 s. 6 d.; Liste 1806 Nr. I, 7; silbernes Kreuzifix auf Holz mit zwei silbernen Figuren, nämlich Maria und Johannes.

2. FIGUR DES HL. ALOISIUS. Inv. 1776: s., hinten offene Figur, in der einen Hand Lilienzweig mit Blumen, in der anderen das Christkind haltend; 1799: etwas verg., nach Abzug von 1 ₰ Kupfer und Eisen 16 ₰ 4 L. = 344 Rtlr., das Kreuz 16 L. = 10 Rtlr. 8 s. 6 d.; Liste 1806 Nr. IV, 2.

⁵⁴ Das Benediktinerkloster in Liesborn wurde schon 1803 aufgehoben. Im Manuskript des Altertumsvereins Nr. 158 (Depositum im Staatsarchiv) S. 158 befindet sich eine Abschrift einer Urkunde vom 19. VIII. 1819, nach der Abt Karl v. Kerksenbrock eine Reihe von Kirchensachen, Geräten wie Meßgewändern, an die Pfarrkirche in Wiedenbrück gegen die Verpflichtung, bestimmte Seelenmessen für ihn und die Verstorbenen des Liesborner Klosters zu lesen, eigentümlich zu überlassen sich entschlossen hatte, darunter a) ein ganz mit Silber eingefasstes Meßbuch und f) zwei silberne kleine Kaiserwappen, welche ehemals auf dem oben benannten Meßbuch waren. Er behielt sich dabei den Gebrauch des Missales auf Lebenszeit vor und machte zur Bedingung, daß sein angebornes mit den Ehrenzeichen eines Abtes versehenes Wappen immer auf dem Meßbuche bleiben sollte. Die erwähnten kaiserlichen Wappen, die wohl aus Unkenntnis so bezeichnet werden, wurden 28. VIII. 1819 dem Pfarrkaplan in Wiedenbrück ausgehändigt.



Abb. 2046. Die Nordostecke der Sakristei (S. 346)

Aufnahme 1938

3. FIGUR DES HL. FRANZ BORGIIAS. Inv. 1776: s. ganze Figur, in priesterlicher Kleidung, in der Hand e. Totenkopf, mit e. Heiligenschein und den Wappen Schelver und Frey; 1799 Nr. 4: etwas verg., nach Abzug von 6 fl = 21 fl = 448 Rtlr.; Liste 1806 Nr. IV, 1.
4. FIGUR DES HL. FRANZ XAVER. Inv. 1776: s. ganze Figur mit Stola und Röcklein, i. d. Hand Sanctissimum nomen mit Strahlen; 1799 Nr. 2: etwas verg., nach Abzug von 1 fl Kupfer und Eisen 11 fl 8 L. = 304 Rtlr.; Liste 1806 Nr. IV, 3.
5. FIGUR DES HL. IGNATIUS. Inv. 1776: s. ganze Figur, auf d. Meßgewand das Schelversche Wappen, in d. Hand e. brennendes, verg. Herz, in d. anderen e. offenes Buch cum inscriptione Donatricis viduae Schelver; 1799: etwas verg., abzügl. 7 fl Eisen 20 fl Silber = 426 Rtlr. 18 s. 8 d. Zubehör 2 fl = 42 Rtlr.; Liste 1806 Nr. III, 1 (mit e. s. Büchelchen).
6. FIGUR DES HL. JOHANN FRANZ REGIS. Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 20k: Quittung der Maria Theresia Sallerin vom 14. V. 1734 über eine Abschlagszahlung von 150 Rtlr. auf die bestälzte Statue, mit Abdruck des Petschafts. Desgl. 20m: Gesamtrechnung derselben vom 16. XII. 1734 über die stehende Statua. Das Silber allein wiegt 29 fl 5¼ Lot = 601 Rtlr. Dem Bildhauer vor das ganze Model zu schneiden 11 Rtlr. Dem Maler vor die Augen aufzuduen und den Mund 20 s. Gesamtkosten 631 Rtlr. 40 s. Desgl. Nr. 20n: Gesamtquittung. Litterae annuae 1735 (S. 374: Augustae Vindelicorum ex solido argento nit de elabotaram bene magnam statuum B. Francisci Regis inauratos in vertice gerentis radios, dextera manu tenentis baculum itinerarium, sinistra gestantis Christum in cruce pendentem, humeros pallio, cuius fimbriae ab auri splendore fulgurant, amicti. Inv. 1776: s. Figur, hinten offen, e. verg. Kreuz in d. Hand haltend; Liste 1806

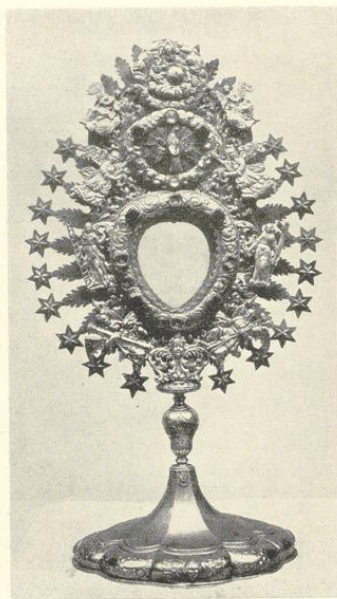


Abb. 2047. Die Sonnenmonstranz
(S. 364)

Nr. IV, 5. — J. F. Regis wurde nach Mitteilung von F. Hestermann-Münster 1597 geboren, 1616 Jesuit, 1631 Priester, † 1640 zu La Louveac, seliggesprochen 1716, heiliggesprochen 1737. Wegen seines gebrochenen Beines führte er den Stock.

7. FIGUR DES HL. JOHANN V. NEPOMUK. Litterae annuae 1702 (S. 222): *argentea Divi Johannis Nepomuceni statua 50 imp. aestimata dono piae cuiusdam animae*. Inv. 1776: *kleines s. Brustbild, hinten offen, in d. Hand Palmzweig u. Kreuzifix, auf d. Holzgestell d. Name mit Laubwerk*; Inv. 1799 Nr. 23: etwas verg. 1 \mathfrak{C} 12 L. = 33 Rthr. 21 s.; Liste 1806 Nr. II, 11.

8. FIGUR DES HL. JOSEPH. Litterae annuae 1742 (S. 414): *Dono eiusdem virginis statua argentea divi Josephi, 500 imp. aestimata*. Inv. 1776: *s. Figur, hinten offen mit Lilienzweig und vier Blumen, in d. anderen Hand Christuskind*; Inv. 1799 Nr. 8: unverg., 16 \mathfrak{C} 22 L. = 336 Rthr. 7 s., Kind und Lilie 4 \mathfrak{C} 15 L. = 89 Rthr. 10 s. 6 d.; Liste 1806 Nr. III, 2.

9. FIGUR DES HL. LIBORIUS MIT ZWEI ENGELN. Inv. 1776: *in bischöfl. Kleidung, e. Stab in d. Hand haltend, auf d. Brust d. Reliquien, zu seiten zwei Engel*; Inv. 1799 Nr. 22: etwas verg., 5 \mathfrak{C} 12 L. = 114 Rthr.; Liste 1806 Nr. II, 10 (mit Büchelchen und zwei Engeln).

10. FIGUR DES HL. STANISLAUS KOSTKA. Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 20f.: *Quittung der Maria Theresia Sallerin verwittibte Goldschmidtin Josephi Ignatii Saller Goldschmied, Augsburg, 24. XII. 1731 über 150 Gulden auf die bestolde statuen S. Stanislav*. Desgl. Nr. 20g: *Gesamtrechnung derselben vom 29. V. 1732 über eine ganze Statua von brobsilber, woran nur die zwei schein sambt denen schrauffen und mandel-schlängen mit den Knöpfen von vergoldeten Kupfer ist, wiegt das Silber allein 20 \mathfrak{C} 1½ Lot*. Dem Bildthauer vor das ganze Model zuschneiden 15 Rthr. Den Maler vor die Augen, Mundt und anders zu malen usw. Gesamtkosten 615 Rthr. 47 s. Desgl. 20h: *Quittung über Restzahlung 1735*. Litterae annuae 1732 (S. 535):



Abb. 2048. Das Unterteil der Kelchmonstranz (S. 366)

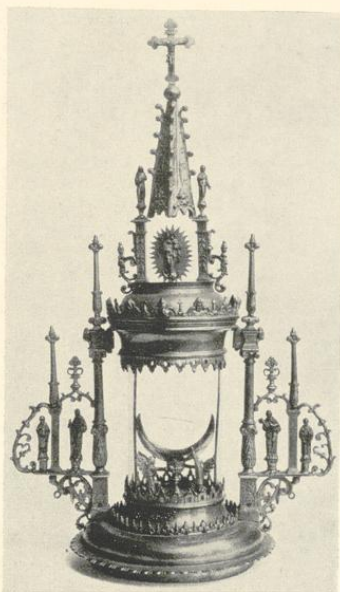


Abb. 2049. Das Oberteil der Kelchmonstranz (S. 366)

ex argento affabri elaborata statua s. F. K. inauratos in vertice gerentis radios, pallio, cuius fimbriae ab auri splendore fulgurant, amicti, brachiis puerum Jesum gestantis. Inv. 1799 Nr. 7 (b): unvergoldet, 11 fl 30 L. = 354 Rtlr. 18 s. 8 d., das Kind 2 fl 3 L. = 44 Rtlr. 18 s. 8 d.; Liste 1806 Nr. IV, 9.

11. FIGUR DER MUTTER GOTTES. Inv. 1776: vergoldet, auf der Kleidung Perlen und Stein mit künstlich verfertigter Krone, Szepter u. Kind; Inv. 1799 Nr. 1: mehrenteils verg., abzüglich 10 fl Eisen und Kupfer 31 fl 8 L. = 750 Rtlr. Vier Szepter Krone 5 fl 12 L. = 112 Rtlr. 9 s.; Liste 1806 Nr. III, 3.

12. FIGUR DER HL. AGATHA. Litterae annuae 1749 (S. 456): *accessit elegans statua S. A. 125 imperialibus parata.* Inv. 1776: kleine Figur, hinten offen, e. Palmzweig u. d. Schüssel mit d. Brüsten haltend; Inv. 1799 Nr. 6 (b): unverg., 13 fl 16 L. = 370 Rtlr., Zubehör 16 L. = 10 Rtlr.; Liste 1806 Nr. II, 8.

13. FIGUR DER HL. ANNA. Inv. 1776: völliges Brustbild der hl. Anna mit Maria mit zwei Kronen; Inv. 1799 Nr. 9: unverg., 18 fl 16 L. = 370 Rtlr., die Kronen 26 L. = 16 Rtlr. 7 s.; Liste 1806 Nr. II, 4.

14. KRONEN ZU EINEM VESPERBILD (vermutlich Beweinung Christi, aus Holz). Inv. 1776: oben der Sakristei ein Vesperbild mit zwei s. Kronen, wovon eine für die Mutter Gottes mit 10 Sternen, die andere von gegossenem Silber, 1741 von J. Wifing geschenkt; Inv. 1799 Nr. 34: ungewogen, 2 fl = 40 Rtlr.; Liste 1806 Nr. II, 7: fünf s. Kronen (vgl. Nr. 12 und 12).

15. VIER SILBERNE RELIQUIARE. Inv. 1776: vier ovale Tafeln mit Reliquien u. s. Beschlag; Inv. 1799 Nr. 11 und 12, nicht wiegbar, auf 4 und 5 fl geschätzt = 80 und 90 Rtlr. 12 s.; Liste 1806 Nr. I, 2.

16. VIER SILBERNE BLUMENTOPFE. Litterae annuae 1675 (S. 44): *quatuor argentei urceoli cum sericis floribus 60 imp. pretio*, und 1679 (S. 73): *ornatus etiam e floribus sericis.* Desgl. 1733 (S. 364): *octodecim paria florum ex tela cera requisitis artificiose elaboratarum.* Vgl. die künstlichen Blumen der Schloßkapelle Bd. I, S. 427 Nr. 19. Inv. 1776 und 1799 Nr. 27: 4 fl 4 L. = 82 Rtlr. 14 s.; Liste 1806 Nr. I, 3.

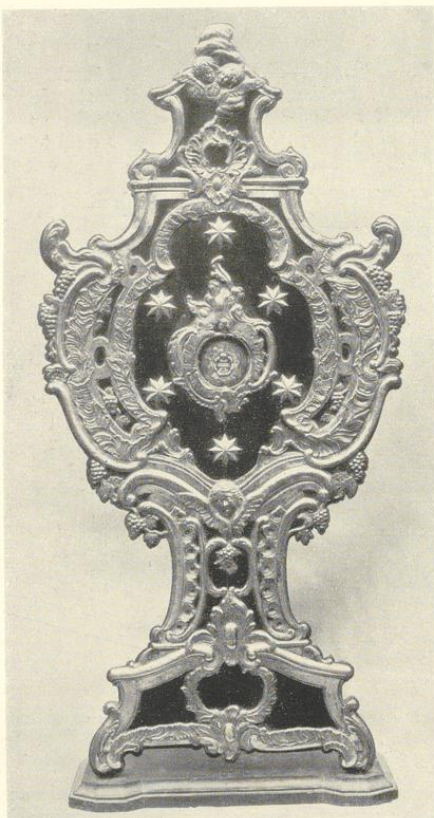


Abb. 2050. Reliquientafel, 1735 (S. 366)

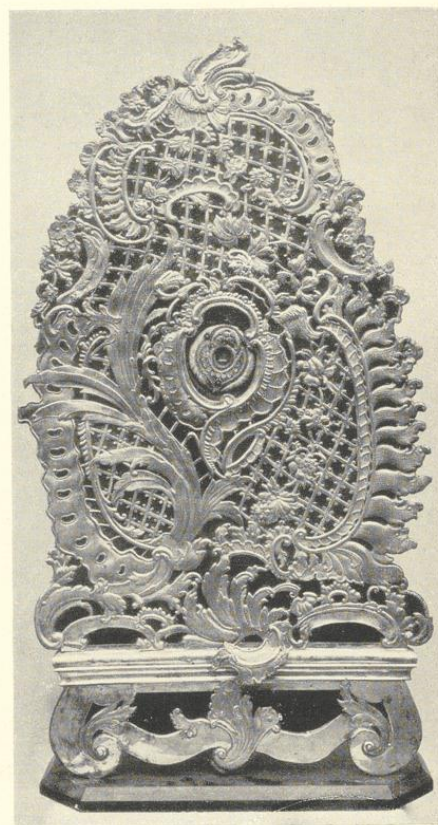


Abb. 2051. Reliquientafel, 1735 (S. 366)

17. DER ALTE TABERNAKELSCHMUCK. *Litterae annuae 1727 (S. 336): accessit hoc anno ornatus novus circa tabernaculum uti vocant in ara summa e laminis argenteis affabre factum, milleque circiter imperialibus aestimatum. Inv. 1776: Der älteste s. Kranz vor d. Tabernakel auf Holz mit ganz dünnem S. überzogen und mit dickeren s. Zierraten oben u. an beiden Seiten wie auch auf d. Kapitälchen und unten bei den beiden Säulen. Der Fuß und beide Flügel sind von schwarzem Holz mit geschlagenen s. Zierraten beschlagen. Der Aufsatz auf schwarzem Holz, in d. Mitte IHS von Silber, noch daroben die Figur e. Pelikans mit zwei Jungen auf s. Gestell nebst 5 Bogen von S. Zu diesem Tabernakel gehören noch zwei Flügel von geschlagenem S., wodurch materia Sacramenti angedeutet wird, mit zwei s. Armleuchtern. Inv. 1799 Nr. 31: der alte Tabernakel, 9 \times 12 L. = 187 Rthl. 14 s.; Liste 1806 Nr. III, 5 (zwei s. Zierraten am Tabernakel) und 6 (s. Pelikan mit Zubehör). Vgl. etwa Abb. 1941.*

18. DER NEUE TABERNAKELSCHMUCK. *Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 14a: Verzeichnuß eins schonen Altars von Messinck und gar schön berguldet von spanischer Arbeit, als Rosen der sein 34 stuck und auf einen jeden Stück ein Edel gestein von allen farben getzirt und auch mit allen Farben geschmeltz und getzirt. Nachmals ist die Haupthistorien inwendig von schonen Alabaster der hl. Passion und ober denselben auch ein*

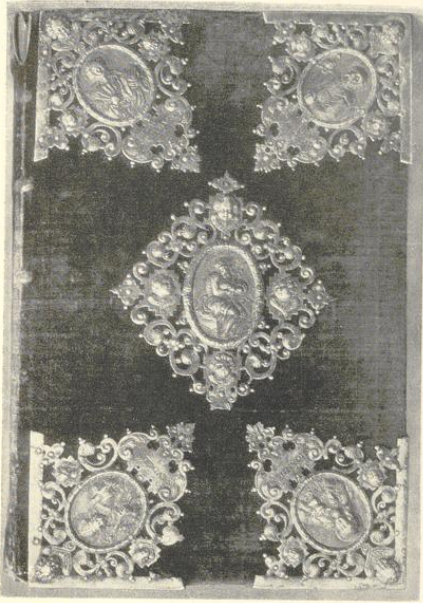


Abb. 2052. Messbuchdeckel von G. Werninck



Abb. 2053. Messbuchdeckel von H. Hertleif

Salvator von Alabaster geschnitten oder gehauen und auch von Messinck und uberguldet ein hl. Geist oben Haupten. Mehr ist das Corpus oder Altar von Holts in 2 alter munsterische hoge und breit und ist schön und kunstlich von alle farben das Leiden Christi inwendig und auswendig die vier Evangelisten gemalet. Inv. 1776: so zur Todesangst gebraucht wird, der Grund aus vergoldetem Kupfer, ganz schwer mit s. Laubwerk beschlagen; Inv. 1799 Nr. 25: abzüglich der Kupferplatten 20 fl = 388 Rthl. 16 s., Zubehör 9 $\frac{1}{2}$ L. = 5 Rthl. 21 s. 6 d.; Liste 1806 Nr. IV, 17.

19. SILBERNER KRONLEUCHTER. Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 20e: Bescheinigung des Rektors Henrich Cratz vom 30. I. 1629, vom Paderborner Landdrosten Wilhelm v. Westfalen *pro argentea lampade 1803 Rthl. 15 s. 6 d.* erhalten zu haben. Das Silber wiegt 70 fl $\frac{1}{2}$ L. = 1120 Rthl. 3 s. 6 d. Der Goldschmied erhält für jedes Lot 6 d. = 480 Rthl. 1 s. 6 d., für das Vergolden 108 Rthl. 27 s. *Pictori iuanti aurifabrum 1 Rthl., famulis aurifabri pro bibali 5 Rthl. 5 s. 9 d.* Dabei das Konzept. Litterae annuae 1628 (S. 381): *feria S. Swiberto dicata pensilem a chori fornice argenteam lampadem collucere coepisse. Illa munus erat praenobilis D. Archisatrapae Paderbornensis Westphalen Anathema illustrandae S. Eucharistiae Maiestati suspensum addita inscriptione Lampadam hanc D. P. O. M. filio $\delta\mu\sigma\gamma\gamma\omega$ in SS. Eucharistia praesenti, S. Spiritui in aede collegii Societatis Jesu Monasterii arsuram F. F. Wilhelmus Westphal Archisatrapa Paderbornensis.* (Er war der zweite Gatte der Elisabeth v. Lohe, der Mutter des Moritz von Büren, über dessen Grabstein nach Ztschr. 8, 211 der Leuchter aufgehängt war.) Inv. 1776: *s. Kronleuchter mit 6 großen und 6 kleinen Armleuchtern, am Knopfe die Wappen v. Westphal, Lohe, Büren u. Spiegel. In der Mitte die Figur d. hl. Michael auf d. Drachen, auf beiden Seiten Ignatius u. Xaver, oben e. zweiseitige Figur der Mutter Gottes;* Inv. 1799 Nr. 46: 64 fl 16 L. = 1376 Rthl.; Liste 1806 Nr. II, 1.

20. AMPEL. Litterae annuae 1680 (S. 74): *ex argento lampas. Insculpta lampadi magni huius apostoli (= Xavers) effigies cum epigrapho Bernardiano: In terris visus est, ut esset exemplo, in coelum levatus est ut sit patrocinio.* Desgl. litterae annuae 1723 (S. 318): *Virgo Schwick piae memoriae legatis templo nostro 100*

Die Petrikerche

imperialibus lampadi argenteo a se olim donato (stiftet das Öl dafür). Inv. 1776: Vor d. Tabernakel s. Ampel mit Deckel und Ringel, 3 s. Kerzel; Inv. 1799 Nr. 7c: 4 fl 16 L. = 90 Rthr.; Liste 1806 Nr. IV, 10.

21. SECHS PAAR LEUCHTER. Inv. 1776: 2 große s. Leuchter, von Alexandrine Modersohn nach den Jahresberichten 1694 (S. 173) geschenkt, 2 kleine von Witwe Grote, 2 kleine von den Jungfern Schwick und Isfort geschenkt, 2 mittlere s. Leuchter; Inv. 1799 Nr. 13–18: Je 2 s. Leuchter von 7 fl 8 L., 11 fl 8 L., 9 fl 24 L., 6 fl , 3 fl 16 L., 3 fl 16 L. zu 145 Rthr., 228 Rthr. 21 s., 195, 120, 70 und 70 Rthr.; Liste 1806 Nr. I, 4 (sechs große Leuchter), 5 (zwei kleine) und IV, 13 (sechs große Leuchter).

22. SECHS KUPFERNE HEILIGENSCHNEIDEN DER FIGUREN. Inv. 1799 Nr. 37: stark verg., 4 fl 13 L. = 30 Rthr.; Liste 1806 Nr. III, 8 (fünf Scheine).

23. KELCHE. Die Angaben über die verschiedenen Kelche gestatten keine nähere Bestimmung. Das Inv. 1776 führt auf: (A): 2 große Kelche bester Sorte, verg., dem Kolleg 1620 geschenkt, wie unter dem Fuße zu lesen. (B): Kelch, 1631 von Anna Hüge, Witwe des Herrn Stahl, geschenkt. (C): Kelch, 1648 von Anton Hontem (= Honthumb) und Clara Wedemhove geschenkt. (D): Kelch mit Wappen Schelver und Frey. (E): Kelch von 1616 mit Wappen Detten. (F): 2 Kelche, der größere von feiner Arbeit mit unechten Steinen, am Fuß kleiner Zweig mit G.B. (G): Kelch vom Xaverii-Chor mit dem Wappen der Familie v. Landsberg. (H): Kelch von 1716. Inv. 1799 Nr. 38: Kelch mit Steinen, so fein sind, besetzt, ganz verg., das S. geschätzt auf 1 fl 15 L. = 35 Rthr. 7 s.⁵⁵. Desgl. Nr. 39: Kelch verg., 2 fl 1 L. = 43 Rthr. 9 s. 4 d., Ciborium mit Deckel, ganz verg., 2 fl 26 L. = 60 Rthr., und weitere sechs Kelche; Nr. 40: kleiner Kelch; Nr. 41: sieben Patenen und sieben Kelchlöffel; Nr. 48: goldener Kelch 1 fl 9 $\frac{1}{2}$ L. = 425 Rthr., nebst Patene 8 $\frac{1}{2}$ L. = 83 Rthr., einem Löffelchen, Kreuzchen und Goldring; außerdem zum täglichen Gebrauch zurückbehalten Nr. 50: Ciborium, 2 fl = 42 Rthr.; Nr. 52–56: fünf Kelche und fünf Patenen und Löffelchen. Liste 1806 Nr. I, 6 (vgl. Kommunikantenbecher), IV, 15 (= 1799, 48), II, 9 (sechs Kelche, fünf Löffelchen, Ciborium ohne Deckel), IV, 11 (großes Ciborium mit Deckel) und IV, 12 (zwei Kelche mit Patenen und Löffeln), IV, 16 (verg. Kommunikantenbecher); zum täglichen Gebrauch fünf Kelche zurückbehalten. Die Kirche besitzt heute nur mehr einen alten Kelch.

24. RAUCHFASS MIT SCHIFFCHEN UND LÖFFEL. Inv. 1799 Nr. 30: 3 fl 4 L. = 62 Rthr. 14 s.; Liste 1806 Nr. III, 4.

25. MESSBUCH. Inv. 1776: ganz mit s. Laubwerk bezogen; Inv. 1799 Nr. 57: 2 fl Silber = 40 Rthr.; Liste 1806 Nr. IV, 14. Vermutlich litterae annuae 1691: *missale novum tabulis argenteis opere anaglyphico affabre elaboratis*.

Über die Antependien mit Silberauflagen (1806 Nr. I, 1) vgl. S. 383, die Monstranz (1806 Nr. III, 7) vgl. S. 364. Die übrigen Nrn. der Liste 1806 sind unbedeutend.

DER PARAMENTENSCHATZ

Unter den für den heutigen Gebrauch bestimmten, in der Sakristei aufbewahrten Paramenten befinden sich nur wenige ältere Stücke, die hier nicht berücksichtigt sind. Der gesamte übrige außerordentlich reiche Bestand an Meßgewändern, 4 Rauchmäntel, 62 Kaseln und Dalmatiken, 51 Manipel, 53 Stolen, 59 Kelchvelen, 43 Bursen, 63 Pallen, 1 Segensvelum, wurden (mit Ausnahme der schwer auszustellenden Antependien) 1908 in das Landesmuseum überführt. Von ihnen werden nur die hier abgebildeten Prachtkaseln, von den übrigen Kaseln nur jene genannt, von denen das Landesmuseum Lichtbildaufnahmen besitzt oder die durch Namen oder Wappen der Stifter bemerkenswert sind.

⁵⁵ Litterae annuae 1725 (S. 326): Vitus Tönnemann augustissimus confessionarius ... *calicem argenteam inauratum lapidibus Bohemicis, veros et geminos adamantes colore*

et sol fulgure artificiose imitantibus, eleganter et copiose ornatum et quadringentis floris Rhenanis aestimatum dono (dedit).



Abb. 2054. Die Kasel der Ordensheiligen

Aufnahme M. Lippe

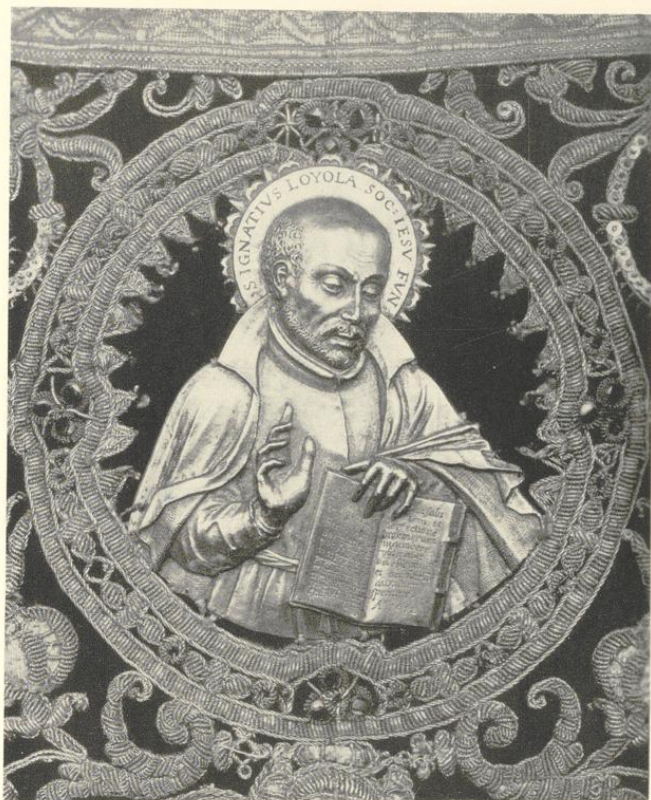
KASEL MIT DARSTELLUNGEN DER ORDENSHEILIGEN, 1612. Spanischer, goldbroschierter Samt mit weißem Grunde, Muster in rotem Samt und Goldbroschierung, Granatmotive und Arabeskenranken. Kreuz: roter Samt mit Gold- und Silberstickerei und aufgenähten vergoldeten getriebenen Silberarbeiten. In der Mitte der Namenszug des Ordens über dem Herzen, den Nägeln und der Dornenkrone. Oben Halbfigur des *S. IGNATIUS LOYOLA*

Die Petrikirche

SOC. IESU FUN(dator, Inschrift im Rande des Heiligenscheins), in der Linken ein aufgeschlagenes Buch mit der Inschrift: *Ad maiorem Dei gloria(m). Finis huius Societatis est non solum saluti et perfectioni propriarum animarum cum diuina gratia vocare, Sed cum eadem impense in Salutem et perfectione(m) proximorum incumbere ubi maius Dei obsequiu(m) et animaru(m) auxilium speratur. Ao 1612* (Abb. 2055). Links: B. ALOYSIUS GONZAGA, in der Rechten Kruzifix und Lilienzweige, die Linke auf der Brust, am Gürtel den Rosenkranz (Aufnahme K. 28). Rechts: B. STANISLAUS KOSTKA mit betend vor der Brust zusammengelegten Händen, links eine Blumenvase auf einem Geländer. Unten: B. FRANCISCUS XAVERIUS, mit der Rechten auf seine Brust weisend, in der Linken Lilienzweig (Aufnahme K. 46). 116×72 cm. Dazu Stola und Manipel (Abb. 2054). *Litterae annuae 1612* (S. 114): *Accessit templo casula e panno argenteo florentino, aureis variegata floribus et cruce e preciosis margaritis ac filis pertexta, cuius in crucis quatuor extremitatibus quatuor Patres B. Societatis e puro argento fabrefacti celatique visuntur.*

KASEL MIT DARSTELLUNG DER GEKREUZIGTEN, um 1612. Grund: italienischer Samt, heller Grund mit braunem Muster aus geschorenem und ungeschorenem Samt. Abwechselnd gegenseitige Zweige mit Blättern und je zwei großen Blumen. Kreuz: roter Samt mit Gold- und Silberstickerei und aufgenähten getriebenen Silberarbeiten. In der Mitte der Namenszug des Ordens, sehr ähnlich dem der vorigen Kasel. Unten und über den Kreisen in den Kreuzarmen silberne Kartuschen mit Schrift. Oben Hüftfigur des Heilandes, der mit beiden Händen das Kreuz gefasst hat; darunter *SEQUERE ME*. Links der erste japanische Märtyrer, Halbfigur, an das Kreuz gebunden, von je seitlichen Lanzeneisen durchbohrt, darunter B. PAULUS MICHII (Aufnahme K. 42). Rechts der zweite, ebenso von einem Lanzeneisen von links durchbohrt, darunter B. IACOBUS QVISAI. Unten der dritte, von zwei Lanzeneisen durchbohrt; darunter B. IOANNES DE GOTO. Ganz unten auf einer silbernen getriebenen Vase, aus der die Ranken des Stabes herauszuwachsen scheinen, ein unbekanntes quadriertes Wappen (1 und 4: Hausmarke unter drei Kugeln, 2 und 3: Schrägbalken mit drei fünfblättrigen Blumen belegt, von zwei [oben] und einem [unten] Kreuze begleitet; Helmzier: Eule). Dazu Stola und Manipel. 106×70 cm (Abb. 2060). Die 1597 in Nagasaki an das Kreuz geschlagenen 26 Märtyrer von Japan, zu denen aus der Gesellschaft Jesu die hier dargestellten drei gehörten, wurden 1627 heilig gesprochen (Staatsarchiv K. I L. 8 Nr. 1). Die Anfertigung der Kasel muß früher fallen, vermutlich wegen der Ähnlichkeit des Namenszuges des Ordens mit dem der vorigen Kasel um 1612.

KASEL MIT DARSTELLUNGEN WEIBLICHER HEILIGEN, UM 1612. Grund, Kreuz und Mittelornament mit dem Namenszug des Ordens wie bei der vorigen Kasel. In den Kartuschen die Namen. Oben Hüftfigur der S. ANNA, die Linke auf die Schulter der jugendlichen, rechts vor ihr stehenden hl. Maria legend, die in einem Buche liest, das ihre Mutter mit der Rechten vor sie hält: *Isaia · 7 · Ecce virgo concipiet & · pa(riet) Fili(um)*. Links S. ELISABETH, gekrönt, hält mit der Rechten ein Buch, auf dem zwei Kronen ruhen und reicht mit der



Aufnahme M. Lippe

Abb. 2055. Brustbild des hl. Ignatius von der Kasel mit den Ordensheiligen

Linken ein Brot einem Bettler (Aufnahme K. 40). Rechts S. *GERTRUDIS*, mit der Rechten ein offenes Buch, mit der Linken den Stab haltend, an dem die Mäuse emporlaufen. Unten S. *CATHARINA*, gekrönt, mit der Rechten das Schwert, mit der Linken die Palme haltend, unten rechts das mit Klingen umsäumte Rad (Aufnahme K. 39). Unten auf dem silbernen Gefäße weibliche Figur mit drei Kindern (*Caritas*). Auf dem roten Stabe der anderen Seite goldene Kordelstickerei mit dem Monogramm *MAR* mit der Krone, dem durchbohrten Herzen und symmetrischen Ranken. 106 × 70 cm. Dazu Stola und Manipel (Abb. 2059).

KASEL MIT DARSTELLUNGEN DER KIRCHENVÄTER, UM 1612. Grund, Kreuz und Mittelornament mit dem Namenszug des Ordens wie bei den beiden vorigen Kaseln. Ohne Namenskartuschen. Oben Kniefigur des hl. Gregor mit Tiara, Doppelkreuzstab in der

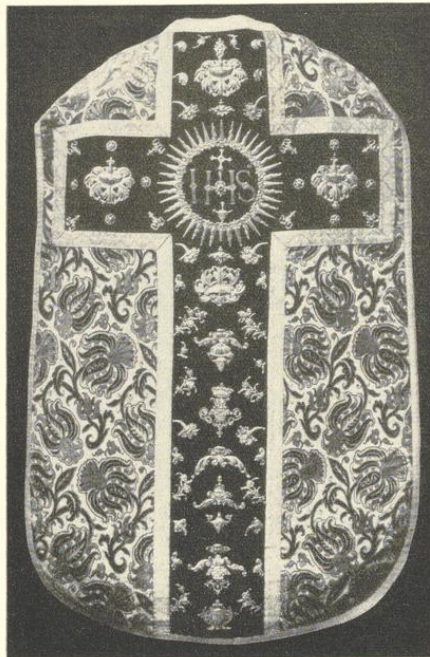
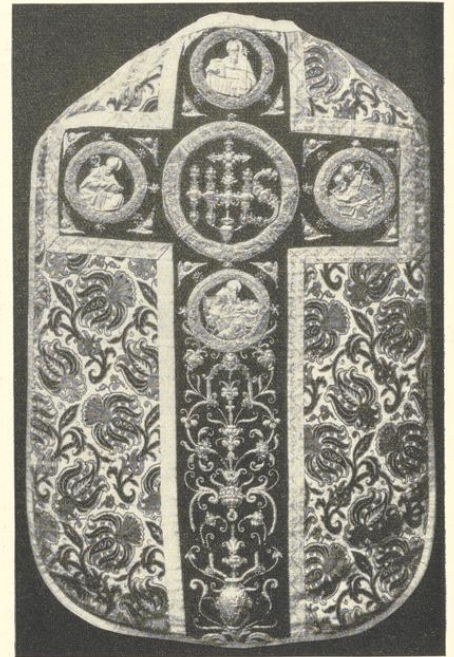


Abb. 2056. Die Kassel der Streublumen



Aufnahme M. Lippe

Abb. 2057. Die Kassel der Kirchenväter

Linken, ein offenes Buch in der Rechten (Abb. 2058). Links Ambrosius mit der Mitra und Pedum, in gebeugter Haltung in ein Buch schreibend, unten rechts ein Bienenkorb (Aufnahme K. 44). Rechts Augustinus mit Mitra und Pedum, sitzend, in einem Buche lesend, auf das der links stehende Jesusknabe weist. Unten Hieronymus, an einem Tische sitzend, auf dem Totenkopf und Geißel liegen, und schreibend. Unten der ruhende Löwe. Unten auf dem silbernen Gefäße die gleiche Caritasfigur wie bei der vorigen Kassel. 106×70 cm. Dazu Stola und Manipel (Abb. 2057). Die getriebenen Darstellungen der Kirchenväter von ungewöhnlicher Schönheit, von anderer Hand wie der Silberschmuck der vorher beschriebenen Kaseln.

KASEL MIT SILBERNEN STREUBLUMEN, UM 1620. Grund und Kreuz aus rotem Samt wie bei den letztbesprochenen drei Kaseln. In der Mitte der Namenszug des Ordens mit dem Herzen und den Nägeln, in weniger reich verzierten Buchstaben und von silbernen, aufgelegten Strahlen umgeben. Die Fläche des Kreuzes ist durch einzelne, verstreute silberne Blätter und Blumen verziert. Unten ein ovales, gespaltenes Doppelwappen Schelver-Frye in Rollwerk-kartusche. Danach Stiftung des Jesuiten Ernst Schelver; vgl. sein Bronzeepitaph neben dem



Aufnahme M. Lippe

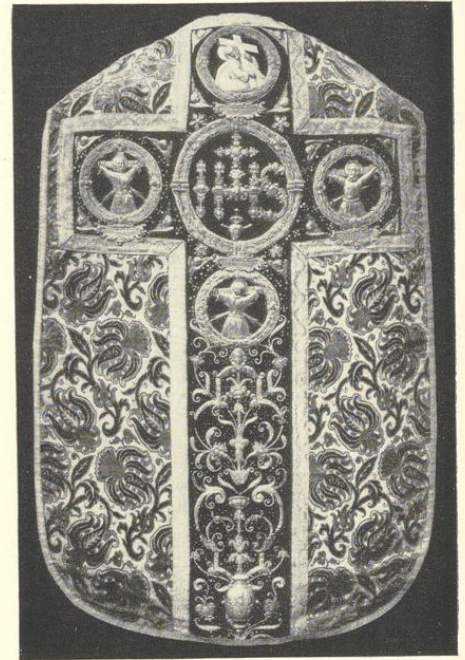
Abb. 2058. Hüftbild des hl. Gregor von der Kasel der Kirchenväter

nördlichen Seitenaltar. 107 × 70 cm. Dazu Stola und Manipel (Abb. 2056). Die Silberarbeiten der bisher besprochenen Kaseln, die keine Stempelung zeigen, sind wohl keine münsterischen Arbeiten, sondern von den Jesuiten von auswärts bezogen.

KASEL MIT DER DARSTELLUNG DER GEBURT CHRISTI, 1640. Weißer mit Silberlahn durchschossener Grund mit Blumenranken in Gold- und Silberlasurstickerei und Nadelmalerei. Auf dem Querbalken des Kreuzes die Geburt mit zwei Engeln, Josef und Hirt. Auf dem von Engeln gehaltenen Spruchband *Gloria in Excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis* und 1640. Auf dem unteren Balkenende die hl. drei Könige unter Säulenarkaturen mit der Zahl 1640. Auf dem Stab St. Andreas, Ignatius und Gertrud. 120 × 73 cm.



Abb. 2059. Die Kasel der weiblichen Heiligen



Aufnahmen von M. Lippe

Abb. 2060. Die Kasel des Gekreuzigten

KASEL MIT DER HIMMELFAHRT MARIÄ, UM 1640. Gegenstück zur vorigen Kasel. Auf dem Kreuz die Himmelfahrt, darüber zwei Engel mit der Krone und die Halbfigur Gott Vaters mit der hl. Taube. Unten St. Ignatius, in dessen geöffnetem Buch *AD MAIOREM DEI GLORIAM* (Aufn. Denkmalamt), unten Franz Xaver mit den Monogrammen *MD* und *AM*. Im Stabe die Heiligen Petrus, Aloisius und Stanislaus. 120×73 cm. Stark gestopft.

KASEL MIT DEM WAPPEN V. STAEL, 1650. Spanischer Seidenstoff; weißer mit Silber durchschossener Grund mit goldener und farbiger Seidenbroschierung. Streumuster aus Zweigen mit großen Blumen, Vögeln und Schmetterlingen. Kreuz und Stab von rotem Samt. In der Mitte der aus aufgenähten Silberarbeiten bestehende, von Strahlen umgebene Namenszug des Ordens, ganz unten das Wappen mit acht Kugeln und abgebrochener Helmzier, darunter auf einem Schriftbände *P IOHANNES · STAEL 1·6·50*. Stadtbeschau Münster und Meistermerk *HD* = Hermann Decker (Meister 1635, † nach 1655; Gbg. Ztschr. 72 Nr. 113). 107×69 cm. Aufnahme 124.



Abb. 2061. Altarvelum, 1704
Vgl. S. 384



Abb. 2062. Altarvelum, 1756
Vgl. S. 384

KASEL MIT DEM JESUSKNABEN, UM 1630. Italienischer Stoff mit weißem, silberdurchschossenem Grund, mit farbiger Seiden- und Goldbroschierung, Streumuster aus Blumenzweigen. Kreuz und Stab roter Samt, in der Mitte aufgenähte Silberreliefs: das von Sternen umgebene, die Rechte segnend erhebende Jesuskind mit der Weltkugel in einem Kreise von Strahlen (Aufn. 37). Ganz unten ein von einer Kartusche umgebenes leeres Schild. 107×68 cm (Aufn. 34). Vgl. die folgende Kasel.

KASEL MIT DER MUTTER GOTTES, 1630. Stoff und Kreuz wie bei der vorigen Kasel. In der Mitte aufgenähtes Silberrelief der auf der Mondsichel stehenden Mutter Gottes, von Strahlen umgeben (Aufn. 38). Ganz unten ein von einer Kartusche umgebenes Wappenschild mit einem von der Herde umgebenen Schäfer und den Initialen *MH 1630* = Jodokus Meinardus Heerde, Jesuit, Priester, Domprediger in Hildesheim. Dazu Stola und Manipel. 106×68 cm. Aufn. 33.

KASEL DES J. BLANCKENFORT, 1652. Stoff wie bei der Kasel des J. Stael 1650. In Mitte des Kreuzes der Namenszug des Ordens, unten ein Wappen: in goldenem Feld ein aus Wolken hervortretender, rot bekleideter Arm, der drei weiße Blumen hält; Helmzier: goldroter Wulst. Darunter im Spruchband *Deo et Deiparae Dabat Io(ann)es bLanCkenfort* (= 1652). Dazu Stola und Manipel. 106×68 cm.

Die Petrikirche

KASEL MIT DEM ABENDMAHL, 1677. Italienischer Stoff, gelber Grund mit Blatt-
ranken und Blütenzweigen. Im Kreuz Reliefstickerei, Abendmahl mit zwei betenden Priestern,
oben Monstranz, unten alttestamentliche Szenen. Auf dem Vorderstab Wappen mit drei gol-
denen Kugeln (1. 2) in Rot mit der Jahreszahl 1677 und den Initialen IGR. Der Name des
Wappenträgers ist nicht zu ermitteln. 123×74 cm. Zugehörig Stola, Manipel, Velum und Palla.

KASEL MIT DARSTELLUNGEN DES HL. LAMBERT UND NIKOLAUS, 1640.
Stoff roter Samt mit Seidenreliefstickerei, auf dem Kreuz Auferstehung, Himmelfahrt, Pfingsten
und Brustbilder des hl. Lambertus und Nikolaus. Unten zwei Wappen: das eine in Gold ein
rotes mit drei Kugeln (2 : 1) belegtes Herz zwischen den Initialen L(ambert) R. Der Name des
Wappenträgers ist nicht zu ermitteln; im anderen braun auf goldenem Grunde eine Hausmarke
zwischen den Initialen AD. Die von Hövel, QuF IV S. 342 Nr. 32 abgebildete Marke des
Bäckers Adolph Deckeling, 1714, ist sehr ähnlich. Bei jener der Kasel fehlt der Querstrich
unten rechts und die Schräge links setzt unter dem oberen Querstrich an. Es wird sich wegen
des D wohl um die gleiche Familie handeln. 126×86 cm.

KASEL DES J. FRIDTHOF, UM 1700. Seidenstoff mit Blumenranken und Voluten.
Unten gekröntes Wappen: eine Taube mit einem Ölzweig fliegt über einen von Pfählen einge-
zäunten grünen Hof hinweg. Unten I·I·T·FRIDTHOF. Näheres über diesen ist nicht
bekannt. 122×75 cm. Dazu 2 Stolen, 2 Manipel und eine Palla.

ANTEPENDIEN

Von den zahlreichen, heute vorhandenen Antependien sind auch die älteren wegen ihrer
Ausmaße nicht als Leihgaben an das Landesmuseum abgegeben, sondern werden in ihrem ur-
sprünglichen Schranke in der Sakristei aufbewahrt. Nur diese sind hier berücksichtigt. Das
Inventar von 1776 zählt 22 Antependien für den Hochaltar und je 21 zugehörige zu den beiden
Seitenaltären auf.

Die Litterae annuae erwähnen zahlreiche Erwerbungen, so 1619 (S. 233): *antependium et duae casulae e tela
argentea ducentorum dalerorum pretio aestimatae insigni liberalitate Reverendi et Praenobilis Domini Rutgeri ab
Asbeck Cathedralis Ecclesiae huius senioris canonici et cantoris defuncti per testamenti executores accesserunt.*
Desgl. 1690 (S. 150): *binis ut vocant antependiis*, 1740 (S. 227): *antependium tela serica limboque aureo
ornatum*, 1713 (S. 259): *casula cum eleganti antependio*, 1739 (S. 389): *aliquot demum antependia*, 1743
(S. 418): *tribus antependiis*, 1753 (S. 472): *ad usum quotidianum cum tribus antependiis casulae quinque.*

ANTEPENDIUM. Italienischer Goldbrokat mit rotem Granatapfelmuster und Ranken, um
1620, wie die folgenden; 108×293 cm. Abb. 2064.

ANTEPENDIUM. Vier Felder von weißer Seide von 58×49 cm, mit Phantasieblumen in
farbiger Plattstickerei, zu zweien gegenseitig; zwischen ihnen Streifen von Silberbrokat auf
weißem Grunde, oben eingerahmt von einer blau unterlegten goldenen und silbernen Metallspitze;
um 1700.

ANTEPENDIUM. Von vier 72 cm breiten, stumpfgelben Seidenbahnen, jede mit einem
Blumen- und Blätterstrauß nach chinesischen Vorbildern in buntseidener Plattstickerei; Besatz
abgerissen; um 1750.

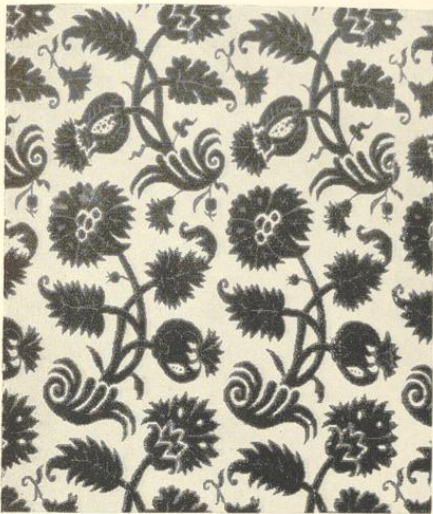


Abb. 2063. Antependium mit Streublumen, um 1620
Vgl. unten



Abb. 2064. Antependium aus Goldbrokat
Vgl. S. 382

ANTEPENDIUM. Italienischer blaugrüner geschorener Samt; um 1700.

ANTEPENDIUM. Französischer hellblauer Seidendamast mit Blumenbüschen zwischen geschweiften, spitzenartig gemusterten Bändern; Anfang des 18. Jahrhunderts.

ANTEPENDIUM. Französischer blaßroter Seidenstoff mit weißen Blumen und Bändern und silbernen Klöppelspitzen; um 1750.

ANTEPENDIUM. Italienischer geschorener Samt, rotes Muster auf weißem, silberdurchschossenem Grund mit unsymmetrischem Streumuster aus geschwungenen Zweigen und stilisierten Blüten; um 1620. Abb. 2063.

[DREI ANTEPENDIEN FÜR HAUPTALTAR UND ZWEI NEBENALTÄRE. Litterae annuae 1629 (S. 394, auf den Marienaltar sich beziehend): *supellex aucta antependio ex holoserico rubro, quod argenteis ubique et inauratis solidum laminis et angelorum virginem gloriosam triumphantemque cum tubis et citharis circumfusorum imaginibus conspicuum, non minorem templo nostro adiungit ornatum quam spectantium oculos coget admirationem.* Inventar 1776: *Bestes Antependium des hohen Altars, roter Damast mit getriebenen Silberverzierungen: acht Blumentöpfe mit Fußgestellen, Figur des hl. Aloysius mit Fußgestell, Engelkopf mit Laubwerk, Engel mit zwei Posaunen auf Laubwerk, Bildnis des hl. Ignatius. In der Mittz der Namen Jesu, rechts die Figuren des hl. Xaver und Stanislaus. Bestes Antependium des Marienaltars: in d. Mitte d. Figur d. knieenden hl. Maria mit den Wappen Schelver und Frey. Bestes Antependium am Kreuzaltar: in d. Mitte d. Figur d. Schmerzensmannes unter d. Kreuze mit d. Wappen Schelver und Frey.* Inventar 1799 Nr. 32: *ganz vergoldet, 35 fl Silber = 880 Rtlr. Zubehör 2 fl = 50 Rtlr. 8 s.* Liste 1806 Nr. I, 1: *das auf drei Antependien gewesene und abgeschnittene, auch sonstige kleine Silberwerk, welches von Holz, Eisen und Kupfer abgeschlagen ist. — Der Verlust der kostbaren Arbeit, von deren Schönheit die zugehörigen Kaseln eine Vorstellung geben, ist besonders zu bedauern.*]

Die Petrikirche

ALTARVELUM, 1704. Buntstickerei auf weißer Seide, in der Mitte das Lamm Gottes auf dem versiegelten Buche nach rechts schreitend. Umrahmung aus Goldborten und Blumenranken. 130×95 cm. Litterae annuae 1704 (S. 227): *duo vela perquam pretiosa hierothecae eucharisticae cum pro concione dicetur, obvelandae servitura.* Abb. 2061.

ALTARVELUM, 1756. Buntstickerei auf weißer Seide, in der Mitte die Dornenkrone mit dem Herzen Jesu, von Strahlen umgeben, Goldranken mit bunten Blumen. 126×93 cm. Litterae annuae 1756 (S. 488): *duo insignia ornamenta dono accesserunt, . . . alterum velum, quod augustissimo Christi corpori sub sacris dictionibus praetenditur. Exhibet illud in medio cor vulnere confixum, quod proxime multi auro divites radii, tum vero elegantes varii coloris flores ambiunt. Opus hoc magno sumptu, labore artificio pictum est acu a Deo devota virgine cuius et donum est.* Abb. 2062.

DIE EPITAPHE

GRABSTEIN DES MORITZ V. BÜREN, † 1661

Ein heute an der Westwand des südlichen Seitenschiffes aufgerichteter Stein, umrahmt von einer 10 cm breiten Bronzeumfassung mit Blumenranke, von 215×117 cm. Innerhalb dieser Umrahmung oben das Bronzewappen der Freiherrn v. Büren mit Krone, 82×50 cm (v. Spießen, Tafel 56), und eine rechteckige Tafel, 122×84 cm, mit Inschrift: *R(everendus) P(ater) MAURITIUS DE BÜREN OLIM CAMERAE IMPERIALIS PRAESES, NOBILIUM DOMINORUM ET BARONUM IN BÜREN &c ULTIMUS, SPEM FAMILIAE, DEO GENEROSE OBTULIT, IN SOCIETATE IESU PISSIME MORTUUS GEISTAE ANNO MDCLXI VII NOVEMBRIS DVORUM SOCIETATIS COLLEGIORU(m) SEU DOMVUM, FUNDATOR MUNIFICUS, PLURIUM LIBERALIS BENEFACTOR; CUIUS CORPUS SUB HOC LAPIDE AD AETERNA PRAEMIA, REDITURAM EXSPECTAT ANIMAM. BENE PRECARE LECTOR, ET DIC: REQUIEM AETERNAM DONA EI DOMINE.*

Nach G. J. Rosenkranz, Die ehemalige Herrschaft Büren, Ztschr. 8 (1845) S. 211, befand sich ursprünglich der trotz seiner wagrechten Lage sehr gut erhaltene Denkstein Moritzens, welchen man noch in jener Kirche am Ende des aus dem Schiff derselben zu dem Hauptaltar führenden Gangs nahe vor der Communionbank am Boden. Die dort heute von der Kirchenbankstufe größtenteils verdeckte Messingtafel könnte ein Rest der alten Grabstätte sein. Der 1604 geborene M. v. Büren, der 1629 Präsident des Reichskammergerichtes wurde, trat 1644 in den Jesuitenorden, dem er 1640 seine Güter, darunter Haus Geist und ein Haus in Büren, verschrieben hatte. Vgl. P. Löer, M. v. Büren, Paderborner Studien, 2. Bd., Paderborn 1939.

GRABSTEIN DES ERNST SCHELVER, † 1668

Ein in der Nordwand der Kirche neben dem Seitenaltare eingelassener Stein mit Holzumrahmung, 97×66 cm, und einem Bronzerelief in der Mitte. Letzteres zeigt oben drei ovale Wappenfelder, in dem mittleren das Monogramm des Ordens, in jenem links das Wappen SCHELVER (2× geteilt, oben zwei, unten eine Rose), in jenem rechts das Wappen FRYE



Abb. 2065. Grabplatte des P. Ernst Schelver



Abb. 2066. Grabplatte des P. M. v. Büren

(fünfblättrige Staude auf Erdreich). Unten in einem ovalen Schriftfeld *R(everendus) P(ater) ERNEST(us) SCHELVER SOC(ietatis) IESU COLL(egii): et TEMPLI HUIUS BENEFACTOR MUNIFICUS OBYT A(nn)O 1668 AETA(tis) 74 R·I·P.* Oben zwei Engelköpfe, seitlich und unten Muschelkartusche mit Blumengewinden. Tüchtige Arbeit von starkem Relief.

DIE UHR

Nach den Jahresberichten beschaffte das Kolleg eine Uhr mit Viertelstundenschlag und einem Zifferblatte, dessen Zeiger vergoldet waren, 1612 an. Die Uhrlocke kostete 47, das Werk 62 Reichstaler⁵⁶. Da der östliche der beiden Treppentürme des Schulhauses auf der Vogelschau Alerdings von 1636 eine kleine Glockenhaube zeigt, um die er den westlichen überragt, ist anzunehmen, daß die Uhr hier eingebaut war.

Ein Anschlag des Uhrmachers Michael Frischauff über Arbeiten an der Jesuiten-Turmuh zu 70 Reichstalern⁵⁷ ist vom 8. VI. 1774 datiert und bezieht sich vielleicht auf das Uhrwerk im neuen Dachreiter, dessen zeitliche Entstehung nicht feststeht. Andere Akten sprechen von Arbeiten eines Meisters Gerbers, die von dem Hauptmann Johann Engelbert Boner geprüft wurden⁵⁸. Sein Kostenanschlag wurde 12. III. 1782 genehmigt. Auch der Voranschlag, das Türmchen mit Kupfer zu decken, vom 22. III. 1793 geht auf Boner zurück. Das rings

⁵⁶ Jahresbericht S. 196: *Magna porro cum nostra tam exteriorum utilitate horologium quadrantale in turri, campana 47, horologium 62, inauratio indicum ducato, funes 2 Imperiales petii.* Desgl. S. 114: *Quibus accessit horologium pro sonandis singularum horarum quadrantibus magno templi scholarum et domus nostrae commodo comparatum 150 Imperialibus Daleris.* Desgl. 1613 (S. 200): *Turricula pro*

campana domestica excitata. Da auch im Jahre vorher der Nutzen der Glocke für das Kolleg betont und ein anderes Türmchen nicht bekannt ist, die Schulglocke auch bis zum Neubau des Gymnasiums in diesem Turme ihren Platz behauptet hat, ist wohl dieselbe Sache gemeint.

⁵⁷ Staatsarchiv K. II L. 1 Nr. 28.

⁵⁸ Staatsarchiv K. I Loc. 12 Nr. 46 b.

Die Petrikirche

mit Schiefer verkleidete schlanke Türmchen, dessen Oberbau zum Achteck übergeleitet und oben die zierliche Kupferhaube trägt, paßt sich dem Bau des 16. Jahrhunderts nicht übel an. Das alte geräuschvolle Uhrwerk soll der Überlieferung nach in die Kreuzkirche in Stromberg gekommen sein. Die Ecken des dem Gymnasium zugekehrten großen Zifferblattes zeigten früher die Jahreszahl 1851.

DIE GLOCKEN

Zur Aufnahme der Glocken waren die schlanken, zu beiden Seiten des Chores in die Ecken der Seitenschiffe eingefügten, aus dem Achteck konstruierten Türmchen bestimmt, die auf der Vogelschau Alerdings von 1636 und der Ansicht des Nikolaus tom Ring von 1618 sich zeigen. Irrtümlich sind hier wie auf den anderen Stadtansichten ihre unteren Teile rund dargestellt. Ihr oberer Abschluß lag danach fast in Höhe des Dachfirsts. Hohe Bogenstellungen darüber, in denen die Glocken sichtbar waren, trugen ihre spitzen Helme. Ihr baulicher Zustand war schon 1726 besorgniserregend⁵⁹ und erforderte eine Wiederherstellung, die aber nur bis zum Jahre 1768 vorhielt⁶⁰. Nicht nur beim Läuten, sondern auch bei Sturm schwankten beide Türme so stark, daß ihre oberen Teile abgenommen werden mußten. Ihre heutige Verkürzung bis zur Traufe des Kirchendachs haben sie 1782 durch Johann Engelbert Boner erfahren⁶¹.

Nach vierzehnjährigem Schweigen fand das Geläut in dem neu erbauten Dachreiter Aufnahme.

Das Kollegium besaß drei Glocken, von denen zwei erhalten sind. Die kleinere von 1671 ist dem hl. Petrus, Ignatius und Franz Borgias geweiht, ihr Gießer ist nicht bekannt. Die große, dem hl. Xaverius und Aloisius geweiht, ist ein Werk des münsterischen Glockengießers Johann Schweyß von 1726⁶². Die kleinste, älteste Glocke von 1598 wurde 1882 an die St.-Lamberti-Kirche verkauft, ist aber dort heute nicht mehr vorhanden.

1. GLOCKE. Umschrift: *S. PETRO, S. JGNATIO, S. F. BORGIA SOCIETAS JESU*, unten: *ANNO M.D.CLXXI*. Auf der Flanke Abdrucke von Naturblättern, unterhalb der Schrift schöne Ornamentbänder. Unterer Durchmesser 62 cm.

2. GLOCKE. Umschrift: *IOHAN SWYS ME FECIT MONASTERII. SOLI DEO GLORIA A(nn)O 1726. SANCTIS XAVERIO ET ALOYSIO SOCIETATIS JESU*. Unterer Durchmesser 55 cm. Der dritte Buchstabe des vorletzten Wortes scheint zuerst ein *U* gewesen zu sein.

3. GLOCKE. Umschrift: *CANITE TUBA IN SION. SANCTIFICATE IEIUNIUM UOCATE CETUM, CONGREGATE POPULUM JOEL · 2 · 1598*. Unterer Durchmesser 48 cm. Vgl. S. 132, 11.

⁵⁹ Jahresberichte 1726 (III S. 330): *turres templi nostri, valde a vento et pluvia passas non sine periculo ruinae paulatim secuturæ reparavimus magnis sumptibus.*

⁶⁰ Jahresberichte 1768 (III S. 529): *Turrim utramque Templo adjacentem, quousque fastigium ad campanas pertingebat, demoliri hoc anno coacti sumus. Cum enim non ad campanarum modo pulsum, verum etiam aeris motum*

ultra citroque vehementer agitentur, lignaque interioris computruissent, timebamus merito, ne aliquando infelici lapsu vel subeuntes opprimerent vel ipsius templi fornecem secum everterent.

⁶¹ Staatsarchiv K. I L. 12 Nr. 46 b.

⁶² Jahresberichte 1726 (III S. 330): *Campanam templi ex tribus maiorem, quæ rupta erat, nova commutavimus.*